

# Laibacher Wochenblatt,

Organ der Verfassungspartei in Krain.

Abonnements-Bedingnisse:

Monatlich: Für Laibach fl. 4.— Mit Post fl. 5.—  
Halbjährig: : : 2.— : : 2.50  
Vierteljährig: : : 1.— : : 1.25  
Für Zustellung in's Haus: Vierteljährig 10 Kr.

Samstag den 31. December

Insertions-Preise.

Einseitige Petit-Beile 4 Kr., bei Wiederholungen  
à 3 Kr. — Anzeigen bis 5 Zeilen 20 Kr.

Redaction, Administration u. Expedition:  
Schlossergasse Nr. 3, 1. Stock.

1892.

## Jahreswende.

Nicht völlig hoffnungslos hatte das heute ablaufende Jahr begonnen. Nach einer langen Periode, in der es als die höchste Staatskunst in Oesterreich galt, ohne und gegen die Deutschen zu regieren, schien wieder eine Zeit anzubrechen, in der dem wichtigsten und zahlreichsten Theile der Bevölkerung des Reiches der ihm zufolge geschichtlicher Entwicklung nicht minder, wie zufolge seiner geistigen und materiellen Kräfte gebührende Antheil an der Leitung des Staates eingeräumt werden sollte. Mit abwechselndem Erfolge machten sich im Laufe des Jahres zwei Strömungen geltend, deren eine dahin ging, den Deutschen den eben angebeuteten Einfluß thatsächlich zu sichern, insofern die andere mit aller Kraft bestrebt war, die Parteien der alten Rechte wieder zur ausschließlichen Geltung zu bringen. Die Regierung hielt im allgemeinen noch immer an ihrer Stellung „über den Parteien“ fest und so war es natürlich, daß die deutsch-liberale Partei nur sehr allmählich und auch so keine allzugroßen Erfolge zu erringen vermochte. Immerhin gab es Anzeichen der Besserung, und man durfte bis vor wenig Wochen annehmen, daß das zwischen der Regierung und der deutsch-liberalen Partei geschaffene Verhältniß, obschon es leider im vorhinein der wünschenswerthen Klarheit und Sicherheit entbehrte, sich vielleicht doch mit der Zeit consolidiren und zu einer dauernd günstigeren Wendung führen werde. Da kam Ende v. M. plötzlich die bekannte förmlich

eine Absage an die Vereinigte Linke gleichzuhaltende Rundgebung des Grafen Taaffe und seine Divergenz zu den Feudalclerikalen, und mit einem Schläge waren damit unsere innerpolitischen Verhältnisse unklarer und unberechenbarer, denn je zuvor. Gerade jetzt an der Jahreswende soll aber ein neuer Versuch gemacht werden, aus dieser Verworrenheit wieder herauszukommen und nun doch eine Majorität zu bilden, ohne welche auf die Dauer eine Fortführung der Staatsgeschäfte nach dieser oder jener Richtung hin schlechterdings unmöglich wäre. Wir kennen heute das neue „Programm“ der Regierung noch nicht, aber nach allem, was wir erfahren und nicht zum mindesten nach den Ereignissen, die sich erst vor wenig Wochen abspielten, kann man demselben nur mit mehr als bescheidenen Erwartungen entgegensehen. Die deutsch-liberale Partei, die ja den Interessen des Staates jederzeit volle Rechnung getragen hat, wird gewiß keinen Vorschlag zurückweisen, der nach ihrer Ueberzeugung geeignet ist, dieselben zu stärken und zu fördern, allein sie muß dießmal gleichzeitig unter allen Umständen stärkere Garantien, als ihr bisher geboten wurden, dafür begehren, daß die Stellung und der Einfluß der Deutschen in entsprechender Weise gewahrt werden. Ob es gelingen wird, diese zu erhalten, ist heute noch unberechenbar, und so gehen wir ins kommende Jahr in äußerst skeptischer Stimmung hinüber. Schwach, sehr schwach ist die Hoffnung, daß dasselbe die so oft angestrebte und so oft vereitelte Wandlung

zum Bessern bringen werde, und wir thun gut, wenn wir uns auch darauf gefaßt machen, daß die Deutschen in Oesterreich vermehrte Angriffe und neue Kämpfe zu bestehen haben werden.

In unserem engeren Heimatlande haben sich während des nun scheidenden Jahres manche bedeutungsvolle Ereignisse vollzogen, ohne daß sich jedoch die Verhältnisse im allgemeinen geändert oder die unerfreuliche Lage der Deutschen in Krain gebessert hätten, die ja seit Anbeginn des herrschenden Systems von den Wirkungen desselben am härtesten betroffen worden waren. Der Zwiespalt zwischen den beiden slovenischen Fractionen hat im Laufe des Jahres, namentlich seit Abhaltung des Katholikentages eine bisher nicht gekannte Ausdehnung und Schärfe erhalten; trotzdem ist ihm, wie wir dieß oft schon betonten, eine größere Bedeutung nicht beizulegen; und bei dem großen Mangel an Verständnis und Empfindung, die den slovenischen „Führern“ in gewissen Dingen innewohnen, können sich Diejenigen, die sich seit Jahr und Tag aufs äußerste beschimpft und gegenseitig in ihrer Ehre verunglimpft, eines Augenblickes doch wieder in den Armen liegen. Weit aus das wichtigste Ereigniß in unserem Lande während des abgelaufenen Jahres war jedoch der endlich eingetretene Wechsel in der Leitung der politischen Verwaltung des Landes. Abgesehen von Umständen anderer Art, ist schon die Zeit seit dem Eintritte dieses Ereignisses viel zu kurz, als daß es bei uns hätte

## Feuilleton.

### Ueber Schneeschuhe und Schneeschuhlaufen.

Vortrag gehalten vom Oberförster H. C. Schollmayer in der Section Krain des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereines am 23. November 1892.

II.

Wir können nun zum Schneeschuhlaufen übergehen. In den Tagesblättern findet man zwar oft den Ausdruck „Schneeschuhfahren“, was jedoch nicht richtig zu sein scheint, denn das Wort „Fahren“ bezeichnet eigentlich nur eine passive Bewegung, während man beim Schneeschuhlaufen die Beine selbstständig bewegen muß, um vorwärts zu kommen, wonach auch der Ausdruck „Schneeschuhlaufen“ der richtige ist; nur bergabwärts verwandelt man die active Bewegung in ein freies Gleiten, ohne jedoch auch nur einen Augenblick die volle Herrschaft über die Schneeschuhe zu verlieren. So viel als Vor-

bemerkung. Ausgerüstet mit dem Nöthigen betritt der Läufer die Schneeschuhe und zieht die Riemen fest an, so, daß zwar eine feste Verbindung zwischen Fuß und Schneeschuh stattfindet, jedoch der Ferse voller freier Spielraum zum Heben und Senken belassen und der Fuß nirgends gedrückt wird. Je

weniger man die Befestigung fühlt, desto weniger ermüdet man. Ohne ein schnelles Tempo einzuschlagen, werden die Schneeschuhe, ohne daß man sie von der Schneefläche abhebt, gleitend aneinander vorbeigeführt. Sich, ähnlich wie beim Schlittschuhlaufen, abstoßen zu wollen, ist nicht nur zwecklos, sondern geradezu hinderlich. Die Spur im Schnee seien zwei ununterbrochen parallele Linien von der Breite der Schneeschuhe. Der Abstand dieser Linien voneinander hängt von der Eigenart des Läufers ab, doch sei er nicht zu breitspurig. Breitspurige Führung der Schneeschuhe führt zu baldiger Ermüdung. Sehr leicht und gerne verfällt man in eine vorgehängte Haltung, um vermeintlich rascher vorwärts zu kommen, was jedoch ganz und gar nicht der Fall ist und unschön wirkt; es sieht aus, als müßte man sich furchtbar abmühen. Die Haltung sei, wie beim Reiten, in den Hüften frei und doch sicher. Die Arme und Hände mögen im Stabe eine Stütze finden, es ist jedoch nicht nöthig, ihn fort in den Schnee einzubohren, auch sieht dieß nicht gut aus; man kann ihn frei halten und nur in schwierigen Fällen zu Rathe und zu Hilfe ziehen. In der Ebene geht es ohne besondere Mühe und Anleitung in schläferndem Gehen ganz gut; kommt man an eine Bodensenkung, überläßt man sich dem freien Gleiten; gewöhnlich aber wird es dem Anfänger

allzubald zu schnell, die Fahrt zu rasend — er will bremsen, verlegt den Schwerpunkt nach rückwärts, biegt den Oberkörper zurück, und mit ganz unglaublicher Schnelligkeit sind die Schneeschuhe sammt den Beinen unter ihm weggesaust, er berührt mit dem „verlegten Schwerepunkte“ den Wintermantel unserer Mutter Erde und, einem Balle gleich, Arme, Beine und Ski durcheinanderwirbelnd, faust er den Abgrund hinunter, eine Schneewolke als flüchtige Spur zurücklassend; doch munter steht er auf — er ist ja weich gefallen — und versucht sein Glück nochmals, verläßt sich jedoch dießmal auf seinen Freund, den Stab, setzt ihn nach hinten ein, und siehe — es geht; der Stab reißt eine tiefe Furche in den Schnee und bremst vorzüglich. Ohne Zuhilfenahme des Stabes kann man ganz gut „bremsen“ und aufhalten, wenn man die Schneeschuhe statt parallel mit den Spitzen convergirend hält, wodurch die Reibung an den Längsseiten vermehrt wird; allerdings gehört Kraft und Übung der Beinmuskeln dazu. Für alle Fälle meide man anfangs stark abfallende, mit Bäumen und Sträuchern bestandene felsige oder unbekannte Steilstellen, bis man es erlernt hat, sich auch in der tollsten Fahrt durch Herumwerfen und Querstellung der Schneeschuhe ganz plötzlich aufzuhalten oder durch eine scharfe Schwenkung sofort von der Fahrtrichtung abzubiegen. Die Kenntniß dieser

irgend bedeutsame Folgen nach sich ziehen können; allein die Thatsache an sich war schon eine sehr erfreuliche und eine solche, welche wenigstens die bisher ausgeschlossene Möglichkeit in sich birgt, daß die Gunst der Zeiten vorausgesetzt, auch in unserem Lande allmählich wieder die Lage sich bessern könnte.

Werfen wir schließlich noch einen Blick auf die äußeren Verhältnisse, so bleibt uns der Trost, daß der Friede, Dank vor allem der ungeschwächten Fortdauer und Kraft des Dreibundes, auch im abgelaufenen Jahre erhalten blieb. Freilich wohl ein Friede! Ein bewaffneter Friede im fürchterlichsten Sinne des Wortes, mit Opfern für die Völker, unter denen sie fast zusammensinken drohen und die, solange es überhaupt möglich, nur gebracht werden, im Angesichte des unfassbaren Elends, der ungeheuren Gräueltaten eines künftigen Krieges. Wie sich die Gesamtlage derzeit darstellt, ist Hoffnung vorhanden, daß unter Fortdauer wenn nicht gar Steigerung der seitherigen Opfer der Friede auch im nächsten Jahre gesichert bleibt, zumal die beiden Staaten, von denen diese Gefährdung am ehesten zu befürchten wäre, Frankreich und Rußland, augenblicklich und wohl auch für einige Zeit mit wenn schon ganz verschiedenen inneren Angelegenheiten, vollauf beschäftigt sind.

## Wiener Brief.

(Das neue Programm.)

28. Dezember.

J. N. — Es soll also fertig sein, und nach Neujahr sollen wir sie schauen, die neue Sonne, die über Oesterreich aufgehen wird. Zunächst beschäftigt man sich damit, in welcher Weise das Programm in die Welt gesetzt wird. Während das einerseits so gedacht wird, daß das Programm zunächst den Parteiführern mitgeteilt und mit diesen einzeln darüber verhandelt wird, meinen Andere, es werde das Programm den Clubführern in einer Conferenz mitgeteilt und dort gleich gemeinsam berathen werden. Eine der Deutschen Linken feindliche Strömung verbreitet sogar die Nachricht, daß das Programm gleichzeitig sowohl den Clubführern, als auch der Oeffentlichkeit mitgeteilt wird. Das ist wohl nur der Wunsch Jener, welche auf Wiederherstellung der alten Kampfmajorität wider die Linke hinarbeiten, und diese von vorneherein ausschließen möchten. — Denn es ist ja klar, daß ein solches

bereits veröffentlichtes Regierungsprogramm wohl allenfalls eine Besprechung, aber keine Unterhandlungen mehr zulassen würde. Die Regierung könnte vor der Oeffentlichkeit keinen Rückzug bezüglich einzelner Bestimmungen des Programmes antreten; jede Aenderung des Programmes, welches ja der Ministerrath genehmigt hat, wäre eine Niederlage der Regierung. Das so veröffentlichte Programm der Regierung müßte also von den Parteien entweder im Ganzen angenommen, oder im Ganzen verworfen werden. Jene der Linken feindliche Strömung macht für ihr Verlangen geltend, daß die Bevölkerung die Rücksicht einer solchen Mittheilung für sich beanspruchen kann, und daß das Geheimniß des Programmes nicht bewahrt werden würde, sobald mehr als zwei Personen davon Kenntniß hätten. Das ist natürlich Spiegelfechterei, und der Zweck der ganzen Nachricht ist nur der, die Regierung für ein solches Vorgehen zu bestimmen, welches der Linken keinen anderen Ausweg ließe, als das Programm einfach anzunehmen oder zurückzuweisen. Wir werden ja sehen. . . .

Ueber den Inhalt des Programmes verlautet officiös: „Die Fassung des Programmes ermöglicht den Clubs der Rechten (Polen- und Hohenwart-Club) bei einiger Resignation den Beitritt, und wird es der Linken sehr schwer machen, sich nicht auf den Boden desselben zu stellen.“ Das klingt recht geheimnißvoll. Von den Polen und den Hohenwartianern wird nur „einige“ Resignation, also nicht viel verlangt, das wäre also weder ein Verzicht auf die Autonomie, welche die Polen, noch ein Verzicht auf die confessionelle Schule, welche die Clerikalen nicht lassen wollen. Die Letzteren erklären gerade in den jüngsten Tagen mit ganz besonderer Hartnäckigkeit, daß sie die confessionelle Schule nicht zurückstellen können. Den Deutschen soll es sehr schwer gemacht werden, nicht auf das Programm einzugehen — das sieht so aus, als ob ihnen besonders werthvolle Zugeständnisse gemacht werden sollten. Wahrscheinlich bezieht sich das jedoch auf einige allgemeine Sätze, wie sie Graf Taaffe auch in seiner Rede vom 2. December vom Stapel ließ. Derlei hat aber für den vorliegenden Fall und für ein ganz bestimmtes Programm, welches doch sagen muß, was zunächst zu geschehen hat und auch was — nicht geschehen darf, keinen Werth. Es ist übrigens müßig, sich über das Programm allzusehr den Kopf zu zerbrechen. Für die deutsche Partei liegt die Sache sehr einfach.

Entspricht das Programm billigen Forderungen der Partei, so kann sich die Linke demselben anschließen; ist dieß nicht der Fall, dann nicht. Das Gerassel mit der Reichsraths-Auflösung, wenn die Cartell-Majorität nicht zustande kommt, braucht Niemand zu schrecken.

## Streiflichter auf krainische Verhältnisse.

Wir versprochen unseren Lesern seinerzeit die vollständige Mittheilung der vortrefflichen politischen Rede, welche Abgeordneter Baron Schwegel in der letzten Sitzung der vergangenen Landtagsession gehalten hat. Bei dem Umstande aber, als es mit der Veröffentlichung des stenographischen Landtagsprotokolles seit Jahren übel bestellt ist und selbst, wie auch dießmal wieder, erst Monate nach Schluß des Landtages erfolgt, sind wir erst jetzt in der Lage, dieses Vorhaben auszuführen. Diese ganz unverhältnißmäßige Verspätung hat unvermeidlicherweise zur Folge, daß die stenographischen Protokolle ihren Zweck nur sehr mangelhaft erfüllen und ein Theil des Inhaltes der Reden nach so langer Zeit die volle Actualität bereits eingebüßt hat. So geschah dieß auch im vorliegenden Falle, insbesondere mit jenen Theilen der Rede, die sich auf die innerpolitische Lage in Oesterreich im allgemeinen bezogen und wir bringen daher nachstehende nur mehr einzelne Ausführungen der Rede, in denen verschiedene Fragen, welche den Landtag und die Bevölkerung bereits mehrfach und lebhaft beschäftigt, einer bemerkenswerthen Erörterung unterzogen werden. Der Redner sagte unter anderem: Auf den Angriff gegen die Bewohner von Triest glaube ich nur aus dem einen Grunde reagiren zu sollen, nicht um die Triester Bevölkerung zu vertheidigen, weil dieß nicht nothwendig ist, sondern nur, um zu betonen, daß, wenn in diesem hohen Hause Stimmen erhoben werden, welche Triest in einer außerordentlich harten Weise verunglimpfen, ebenso hier auch Stimmen laut werden, welche für die reichstreue Stadt Triest aus Ueberzeugung und entschieden eintreten, gleichgiltig, ob es sich um Bürger slovenischer, italienischer oder deutscher Nationalität handelt. Ich gebe zu, daß es in Triest eine Partei gibt, deren Journale eine Sprache führen, die Niemand lebhafter verurtheilt als ich, und die antidynastische Artikel bringen, welche Alles übertreffen, was das Gefühl eines wahren Patrioten zu ertragen vermag; das ist eine Thatsache. Aber diese Thatsache ist auch anderwärts,

theile ist nur die Frucht häufiger Uebung und sollte dieß vom Anfang an fleißig geübt werden, um im Nothfalle immer dazu bereit zu sein.

Gar Mancher meint, daß es ganz und gar unmöglich sei mit solchen Gleithölzern einen Berg zu erklimmen und dennoch geht es ganz und oft sehr gut. Schon Claus Magnus sagte im Jahre 1555: „Es gibt keinen Berg, er mag noch so hoch sein, den der Schneeschuhläufer nicht auf listigen Umwegen zu erklimmen vermöchte.“ Wenn dieses Erklimmen selbst sehr schwierig wäre, bietet es doch einen eminenten Vortheil, da mit unbewaffnetem Fuße bei Schneehöhen von 1 Meter und darüber, Schneehöhen, die in den Gebirgen keine Seltenheit sind, an ein Vorwärtskommen überhaupt nicht zu denken ist. Das Bergauflaufen mit den Schneeschuhen ist aber keine Schwierigkeit, wenn man den Berg, den man in gerader Richtung seines größten Abfalles nicht bezwingen kann, durch Laufen im Zickzack oder Schraubenlinien überlistet; darin besteht die ganze Kunst und der geringe Zeitverlust durch den längeren Weg wird nicht nur durch die große Ersparniß beim Bergablaufen reichlich aufgewogen, sondern kann auch im Vergleiche mit dem Gehen mit unbewaffnetem Fuße gar nicht in Rechnung gebracht werden, da letzteres bei hohem Schnee überhaupt nicht durchführbar ist. Ist die Steigung nicht sehr

groß und der Hügel nicht zu hoch, kann man auch bei stark vorgebücktem Oberkörper und den mit den Spitzen nach auswärts gestellten Schneeschuhen vorwärts kommen, indem man einen Fuß an den anderen vorwärts setzt, richtig schreitet, und breit-spurig auftritt. Die Spur solchen Schreitens sieht beiläufig wie der Gräten- oder Hegenstich der Näherin aus.

Auch in der Linie des größten Gefälles kann man vorwärts kommen, wenn man sich quer zur Fortbewegungsrichtung stellt, Fuß neben Fuß setzt und so eine Treppe in den Schnee tritt.

Mit fortschreitender Uebung und Gewandtheit im Schneeschuhlaufen wird man auch das Springen versuchen können, insbesondere, wenn man sich für die Rennbahn trainieren will, wo Hindernisse, welche dieß verlangen, oft aufgestellt erscheinen. Ein Hochsprung ist jedoch nicht möglich, nicht nur, daß die Schneeschuhe mit ihrem Gewichte eine Erhebung über die Schneefläche verhindern; auch das Abstoßen vor dem Sprunge geht auf der glatten Bahn mit den Gleithölzern schlecht. Es kann sich nur um den Tief- und damit auch um den Weitsprung handeln. Auf den Skihügeln der nordischen Städte werden eigens Schneeschanzen aufgeschauelt und von diesen weg die erstaunlichsten Sprünge versucht.

In saulender Fahrt kommt der Läufer den Abhang herunter bis auf die Sprungkante der Schneeschanze — duckt sich — wie ein Pfeil durchfliegt er die klare, schneidige Winterluft, um beiläufig 20 Meter weiter wieder die Schneefläche zu berühren und mit unverminderter Sicherheit und Schnelligkeit seine Fahrt fortzusetzen.

Unsere Lehrmeister, die Nordländer, haben darin eine erstaunliche Fertigkeit erlangt, Sprünge von 20 bis 25 Meter Weite sind keine Seltenheit. Nansen erzählt von einem Telemarker namens Sondre Andersen Nordheim, der 30 Meter von einem Felsblock sprang, auf den Füßen stehend, unten ankam und seine Fahrt fortsetzte. Der lothrechte Fall bei solchen Sprüngen ist 8 bis 12 Meter, also gleich dem Falle aus dem dritten Stockwerke eines Hauses. Im Sprunge halten sich Einige gerade, wie eine Kerze, Andere ziehen die Beine an; unten angekommen schiebt man ein Bein etwas vor, stinkt einen Augenblick in die Knie und fort geht es mit Windeseile.

Oester noch, als beim Bergablaufen, geschieht es beim Springen, daß der Läufer stürzt und mit ungeheurer Beschleunigung den Abhang hinunterkollert — der Zuschauer vermuthet kein ganzes Glied mehr an dem Läufer und doch kommt es in den seltensten Fällen zu einem wirklichen

zu anderen Zeiten und an anderen Orten in unserer Nähe constatirt worden; es wäre vielleicht auch bezüglich solcher Vorfälle angezeigt gewesen, dieselben mit ebenso strafenden Worten zu brandmarken, wenn sie auch nicht in Triest sich abgespielt haben. Ich werde mich auf die Details dieser Vorgänge nicht weiter einlassen, weil ich glaube, daß sie den Herren aus halbvergangerer Zeit noch in lebhaftester Erinnerung sind. Auf die Besprechung der Schulangelegenheiten, die ebenfalls Gegenstand der Discussion waren, will ich nicht eingehen, sondern nur mit wenigen Worten meine Auffassung in dieser Richtung zu markiren trachten. Auch ich bin der Ueberzeugung, daß die Regierung verpflichtet wäre, für das Schulwesen und speciell für die Unterbringung der Mittelschulen in Laibach mehr zu thun, als gegenwärtig geschieht. Wenn neulich in der Debatte über den Voranschlag des Normalschulgesetzes die Bemerkung gemacht wurde, daß die Regierung geneigt wäre, ein neues Gymnasialgebäude in Laibach aufzuführen zu lassen, wenn ihr seitens der Stadtgemeinde Laibach ein entsprechender Hauptplatz zur Disposition gestellt wird, so erwächst daraus nach meiner Ansicht für die Gemeinde die Pflicht, Alles anzubieten, um dieser Forderung zu entsprechen. (Poslanec Hribar: — Abgeordneter Hribar: „Vsaj še nikdo nič zahteval ni!“) Jeder, der die Verhältnisse kennt, weiß, daß unsere Mittelschulen in einer Weise untergebracht sind, die wirklich geradezu — ich will keinen unparlamentarischen Ausdruck gebrauchen und sage nur — empörend ist. Wenn ich aber dieses im vollen Einvernehmen mit dem Herrn Vorredner sage, so bin ich auch freimüthig genug, noch einer anderen Ansicht Ausdruck zu geben, die auch Ihre Zustimmung finden möge. Unsere Schulen leiden nicht bloß an der schlechten Unterkunft, sondern es werden in einer anderen Beziehung, hinsichtlich ihrer Organisation und Leitung, vielerlei Beschwerden vorgebracht, deren Details Ihnen wahrscheinlich besser bekannt sind, als mir. Unsere Mittelschulen sollten, daß wäre mein innigster Wunsch, zu den besten zählen, wie in früheren Zeiten, und sie könnten es auch in jeder Richtung sein, wenn sich der leidige nationale Kampf nicht auch auf dieses Gebiet erstrecken würde. Wir sollten uns endlich auf den Standpunkt wirklicher Gerechtigkeit stellen, und wenn Sie auf der einen Seite

Unglück. Frischgefallener Schnee eignet sich gar nicht gut zum Schneeschuhlaufen, nicht nur, daß er lose liegt, weich und flaumig ist und man tief einsinkt; er hat auch, besonders wenn er bei höherer Temperatur gefallen ist, das Bestreben, sich an den Schneeschuhen festzuhängen, sich zu „ballen“. Hat er sich jedoch einmal gesetzt, ist er fester geworden und durch stärkere Kälte etwas durchgefroren, so gibt er eine ganz gute Schneeschuhbahn. Die beste Schneeschuhbahn gibt jedoch ein bei milder Temperatur gefallener Schnee, der durch darauffolgende schärfere Kälte fest geworden ist und den dann eine ganz kleine Schicht frischgefallenen Schnees bedeckt. Auf solcher Bahn gleiten die Schneeschuhe ganz besonders leicht, die geringste Bodensenkung gestattet ein freies Gleiten, man kommt in kurzer Zeit unglaublich weit. Hat der Schnee durch große Zeit eine sehr feste und scharfe Kruste, so ist die Bahn nicht am besten; selbst auf der Gleitfläche gefurchte Schneeschuhe verlieren jeglichen Halt und schleudern ganz abscheulich. Die Schneeschuhe schneiden nicht in den Schnee ein, es entfällt hiemit die geringe Reibung, welche zum Beherrschen derselben unbedingt nothwendig ist, fast ganz.

So wie sich feuchter Schnee gerne ballt, so ballt sich auch sehr feiner bei großer Kälte gefallener oder durch Schneetreiben zusammengewehelter Schnee

für die slovenische Nationalität alle Rechte beanspruchen, die, insoweit sie dem Staatsinteresse nicht gegenüber stehen, auch ich ebenso beanspruchen würde, wie Sie, dann muß ich gestehen, daß ich nicht begreife, daß Sie gegen das deutsche Element so ungerecht sind und daß sie sich gegen die Möglichkeit deutsch zu erlernen, deutsche Bildung anzueignen, so ablehnend, so feindselig verhalten. Nach meiner Auffassung ist es unmöglich, einem Vater zu verbieten, seinem Sohne die Erlernung der deutschen Sprache zu ermöglichen, und die Grundsätze, die neulich hier proclamirt worden sind und die rechtsphilosophischer oder ich weiß nicht welcher Natur sein sollen, daß dem Vater nämlich dieses Recht nicht zustehe, kann ich mit Ihnen nicht theilen. Ich bin immer der Meinung gewesen, daß es für jeden Familienvater, aber auch für das ganze Volk von Nutzen sei, wenn sich die Landesfinder nicht bloß die Muttersprache, sondern soweit als möglich auch die zweite Landesprache aneignen können, damit dadurch die Gehässigkeit gegen die zweite Landesprache beseitigt werde, die dem Einzelnen, dem Lande und uns Allen nur zum Schaden gereicht. . . . Der deutsche Unterricht ist nicht bloß mit Rücksicht auf die deutschen Landesfinder, sondern auch mit Rücksicht auf die gebieterischen Postulate des Staates und auf den friedlichen Verkehr mit den übrigen Stämmen Oesterreichs für uns von maßgebender Bedeutung. Die Kenntniß der deutschen Sprache ist und bleibt in Oesterreich für jeden Gebildeten — wer kann sich das verhehlen — eine Nothwendigkeit. Warum wollen Sie den Nutzen, den die Kenntniß dieser Sprache verschafft, unserer Jugend vorenthalten? Wenn Sie aber den Kampf gegen alles Deutsche um jeden Preis fortführen wollen, dann werden die Folgen davon auf jedem Gebiete, auf dem des Unterrichtes wie des Justizwesens und überall, sich gleich ungünstig fühlbar machen. . . .

Der Herr Abgeordnete der Stadt Laibach hat auch noch einen Gegenstand besprochen, den ich meinerseits nicht mit Stillschweigen übergehen kann. Er beklagte das unglückliche Verhältniß der Tripelallianz und stellte dieses als ein nationales Unglück hin, nesrečna trojna zveza sagte er. Der Dreibund ist, was nicht widersprochen werden kann, einzig und allein unter der Voraussetzung geschlossen worden, daß uns durch denselben dauernd und in beruhigender Weise der Friede gesichert werde; er hat diesen

auf den Schneeschuhen fest, wobei die Schneeklumpen oft Fußdicke erreichen; das Vorwärtskommen ist sehr erschwert, auch fällt man leicht, da sich bei den Anstrengungen, die Schneeschuhe weiter zu schieben, die Klumpen oft plötzlich ablösen und die Gleithölzer dann durchgehen.

Ein Mittel gegen das Ballen des Schnees gilt in erster Linie das Einlassen der Schneeschuhe mit Leinöl, worauf man immer achten und jedes Frühjahr und Herbst die Schneeschuhe hiemit tränken sollte. Auch hilft ein Bestreichen der Gleitfläche mit Theer, Talg, Wachs oder Stearin, Einreibungen mit feuchtem Salze oder mit einem Härtinge — doch keines dieser Mittel auf die Dauer. Manche dieser Holzarten zeigen auch größeren Widerstand gegen das Ballen, so das harzreiche Fichtenholz. Befahrene Straßen und Schlittenwege meide man jedenfalls, sie sind keine guten Schneeschuhbahnen.

Nach dem Gesagten wird es vielleicht Manchem scheinen wollen, daß Schneeschuhe nur ausnahmsweise, in seltenen Fällen mit Erfolg angewendet werden können; doch ist dem nicht so! Selbst bei der schlechtesten Schneeschuhbahn ist man dem Schneereifen-träger und mehr noch dem einfachen Fußgänger weit überlegen. Wer sich stunden- und selbst tagelang durch 60 bis 80 Centimeter hohen Schnee

seinen Zweck bisher vollkommen erfüllt, er hat uns den Frieden gesichert und wird ihn hoffentlich noch lange sichern. Aus diesem Grunde muß ich es bedauern, daß eine derartige Anschauung hier Ausdruck fand, wobei ich jedoch gleichzeitig die Hoffnung ausspreche, daß eine solche Beurtheilung des Bündnisses in dieser hohen Versammlung nur eine ganz vereinzelte Erscheinung ist und bleiben wird. . . .

Wenn Sie Klagen vorbringen über die Unterdrückung der slovenischen Nationalität, so constatire ich, daß thatsächlich Nichts vorgebracht wurde, woraus der Schluß gezogen werden konnte, daß diese Klagen irgendwie berechtigt sind und daß die slovenische Nationalität in Krain wirklich unterdrückt wird. Wenn trotzdem solche Klagen vorgebracht werden, so erscheint jener Ausspruch, von dem so viel die Rede war, daß diese Klagen nur auf einem Tratsch beruhen, fast gerechtfertigt. Thatsache ist es, daß eine gefättigte politische Partei auch übermüthig werden kann, und ich glaube, im Kleinen ist die slovenische Partei in Krain heute gefättigt — ja überfättigt. Die Deutschen haben in anderen Ländern mit ganz anderen Schwierigkeiten um ihre Existenz zu kämpfen als die Slovenen, das beweisen die Stimmen aus Böhmen, Mähren und Schlesien. Das sind nicht journalistische Stimmen, sondern Thatsachen, und Stimmen der Abgeordneten jener Länder, welche die Existenz eines Volksstammes, der seit Jahrhunderten in seinem nationalen Besitze unbehelligt war, durch grobe Ausschreitungen und verbitterte Kämpfe, in welchen jetzt die nationalen Differenzen sich bewegen, gefährdet erscheinen lassen. Die Wahrung dieses ererbten Besitzstandes — das ist der Standpunkt der fortschrittlichen Partei, den Sie bekämpfen. Nach dieser Richtung wahr ist ihre Rechte; in die Rechte der Executive aber, insoweit sie innerhalb dieser Grenzen sich bewegt, nimmt sie und wird sie keine Ingerenz nehmen, dafür achtet sie das constitutionelle Princip viel zu hoch. Ich glaube daher, daß es besser ist, wenn wir der Executive ihr Recht lassen, ohne uns in persönliche Fragen einzumischen, die unserer Ingerenz entrückt sind. Wenn Sie eine Ingerenz in diese Dinge zu nehmen versuchen, so folgt daraus nicht, daß Sie ein Recht dazu haben, sondern vielleicht nur, daß Sie zum Fenster hinaus Fragen aufwerfen wollen, die sich zwar nicht beantworten lassen, die aber anderen, hier nicht eingestandenen Zwecken dienen sollen.

durchgearbeitet und meterhohe Schneewehen durchgebrochen hat, weiß es aus eigener Erfahrung zu beurtheilen, wie viel Zeit unter Umständen, wie viele Stunden ein Kilometer zurückgelegter Wegstrecke beansprucht. Dem Praktiker, welcher im Winter hinaus muß, bieten Schneeschuhe ganz eminente Vortheile, selbst wenn er mit ihnen auch nur langsam vorwärts kommt, was jedoch nur anfangs und später nur bei sehr schwierigen Stellen oder sehr ungünstiger Bahn der Fall ist, und der Tourist findet mit diesen Gleithölzern immer seine Rechnung, da er ohne dieselben den ganzen Winter in die Mauern der Stadt gebannt ist.

Es ist schwer, für die Leistung und Geschwindigkeit beim Schneeschuhlaufen eine Norm aufzustellen, da Beides nicht nur von der Geschicklichkeit des Läufers, sondern auch von den Schneeverhältnissen — der Beschaffenheit der Bahn — abhängt. Ransen sagt: daß ein tüchtiger Schneeschuhläufer bei einigermaßen günstigem Terrain täglich ungefähr 100 Kilometer zurücklegen könne, und erzählt von den Distanzläufers in Norwegen und Schweden, bei welchen 50 Kilometer Bahn mit vielen Hindernissen in vier Stunden 26 Minuten durchlaufen wurden, während auf sehr leichter, hindernißfreier und sehr guter Bahn von einem Lappen 220 Kilometer in 21 Stunden 22 Minuten genommen wurden.

## Politische Wochenübersicht.

Die „Wiener Zeitung“ veröffentlichte das sanctionirte Gesetz, betreffend das Budget-Provisorium pro Jänner und Februar 1893.

Der Ministerrath hat das für die neu zu bildende Majorität des Abgeordnetenhauses ausgearbeitete Programm durchberathen und angenommen. Die Verhandlungen mit den Parteiführern haben nach den Feiertagen begonnen und Graf Taaffe soll entschlossen sein, Alles aufzubieten, um sie zu einem erfreulichen Abschlusse zu bringen. Die liberale Partei im Herrenhause gab die Erklärung ab, in wichtigen Fragen mit der Vereinigten Linken des Abgeordnetenhauses in Fühlung treten zu wollen.

Ungarische Blätter berichten über die Majoritätsbildung aus Wien nachstehende Nachrichten: Graf Taaffe will sich eine Majorität von mindestens 240 Abgeordneten schaffen, so daß die Minorität 113 Mitglieder zählen würde. Er will nicht nur, er muß auch eine solche Mehrheit schaffen, da zur Abänderung des Wehrgesetzes eine Zweidrittel-Mehrheit notwendig ist. Das ist aber der schwierige Punkt in der Krise. Schon in der Herbstsaison wird eine Militärvorlage nach dem Muster der deutschen mit zweijähriger Dienstzeit und Erhöhung der Präsenzstärke eingebracht werden. Hiezu bedarf es der Mithilfe der deutsch-liberalen Partei oder mindestens eines Theiles derselben, denn sonst ist die Zweidrittel-Mehrheit nicht zu erreichen. Aus diesem Grunde ist der diesmalige Versuch des Grafen Taaffe, die Linke zu gewinnen und in seine Majorität einzufügen, ernst zu nehmen.

Die Wiener „Extrapost“ meldet: es habe die südslavischen und conservativen Kreise unangenehm berührt, daß gerade dasjenige Mitglied des Cabinets, welches diesen beiden Gruppen des Hohenwart-Clubs so ablehnend gegenübergetreten ist, mit der Aufgabe betraut wurde, das neue Programm zu entwerfen. Man sei darüber mißtrauisch gestimmt, daß die Wahl auf den der Linken am nächsten stehenden Minister gefallen ist, und verspreche sich aus diesem Umstande, dessen Absichtlichkeit nicht zu leugnen sei, nichts Gutes. Der Linken sollen in dem Programme zwei Zugeständnisse gemacht werden: die Unantastbarkeit der Verfassung und die Zusage, daß der Besitzstand der Deutschen keine Schwämerung erfahre. — Diese und ähnliche Mel-

dungen sind vorläufig, so lange über das Programm der Regierung und das Resultat der Verhandlungen mit den Parteien nichts Authentisches vorliegt, mit aller Vorsicht aufzunehmen.

In Agram ist zwischen den beiden croatischen Oppositionsparteien (den Anhängern Strossmayer's und Starcevic's) eine Fusion zustande gekommen daß die beiden coalirten Parteien von nun an auf Grund des Programmes der Rechtspartei wirken werden. Dieselben werden in der nächsten Sitzung des Landtages den Austritt aus dem Landtage erklären.

Die infolge der geplanten Steuerreform ebenfalls notwendig gewordene Aenderung der Landtags-Wahlordnung für Preußen wurde in voriger Woche fertiggestellt. — Das preußische Ministerium des Innern beabsichtigt, gegen den wucherischen Vorgang der Theateragenten, welche Engagement suchende Schauspieler ausbeuten, strenge Maßregeln zu ergreifen.

In Russisch-Polen wird in letzter Zeit Alles russificirt, was bisher noch irgend polnischen Charakter hatte. — Der russische Botschafter soll dem Großvezier erklärt haben, daß der Car über die Aenderung der bulgarischen Verfassung indignirt sei. Der Car erwarte, daß die Türkei die Durchführung dieser Reform nicht gestatten werde.

Die Senatoren- und Deputirten-Wahlen in Spanien finden im März kommenden Jahres statt.

Die serbische Regierung ließ die österreichische ersuchen, den zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien bestehenden Handelsvertrag bis 30. Juni 1893 zu verlängern.

Am 27. d. M. wurde in Sofia die Session der Sobranje durch den Prinzen Ferdinand mit dem üblichen Ceremoniell geschlossen. Die Thronrede, welche der Prinz verlas, hebt nach einigen einleitenden Worten hervor, daß die von der Sobranje votirten Gesetze und namentlich dasjenige, in Betreff der Abänderung einiger Artikel der bestehenden Verfassung nicht allein ein deutlicher Beweis für die rationelle, fruchtbringende und der Nation zum Nutzen gereichende Thätigkeit der Deputirten sind, sondern, daß sie augenscheinlich Zeugniß für deren hohen Patriotismus und die weise Erkenntniß der wahren Interessen des Staatswohles

herkam. In blitzschneller Fahrt eilte er in der Finsterniß der Nacht einem Abgrunde zu, die Rennthiere folgten in vollem Galopp; indem er selbst voranging und freiwillig den Todesprung that, zog er das ganze Gefolge nach sich in die Tiefe.

In der Mitte des vorigen Jahrhunderts wurden in Norwegen besondere Schneeschuhläufer-Compagnien errichtet, die jeden Winter ihre Uebungen abhielten.

Wilhelm Freiherr von Wangenheim beleuchtet in einem Werkchen, welches Sr. kais. Hoheit dem Erzherzog Albrecht gewidmet ist, die Kriege der neueren Zeit und zieht Folgerungen aus dem Nutzen der Schneeschuhe für den Kriegsdienst; er sagt unter anderem: „Hätte Napoleon bei seinem Kriegszuge nach Rußland solche Schneeschuhläufer-Compagnien oder kürzer Ski-Corps besessen, dürfte kaum der Rückzug aus Moskau und speciell die Katastrophe an der Beresina seine mächtige Armee bis auf wenige Ueberbleibsel vernichtet haben, nicht Hunderttausende, nur um das eigene Leben zu retten, in den Tod gejagt worden sein. Durch die des Ski-Laufes kundigen Rundschaffter von dem feindlichen Anmarsche rechtzeitig benachrichtigt, wäre wohl der Rückzug trotz Schnee und Eis nicht so planlos ausgeführt

Es ist hieraus zu ersehen, daß bei uns selbst mittelmäßige Läufer immer noch Vortheile haben, welche sie befähigen, den größten Schneehöhen, dem strengsten Winter zu trotzen, insbesondere, wenn das Schneeschuhlaufen vom praktischen Standpunkte als Verkehrsmittel in den Hochgebirgsthälern angesehen wird. Die praktische Seite dieser Kunst hat man seit jeher für den Soldaten, für den Krieg auszunutzen gesucht. Der Erste, der sie bei der Kriegführung verwendet hat, ist aller Wahrscheinlichkeit nach König Sverre; es gereicht seinem Feldherrntalente sehr zur Ehre, daß er es verstanden hat, sie zu benutzen, ja, daß er sogar unter den Bewohnern der Hochlande ein Schneeschuhläufercorps gebildet hat. In der Schlacht bei Dslo im März 1200 befehlt König Sverre bei der Musterung auf dem Eise Paul Baltä und seiner Hochländerschaar, ihre Schneeschuhe und Stäbe zu ergreifen, die Schneeschuhe zu besteigen und die Rye nberge hinauf zu laufen um die Stärke des Feindes zu untersuchen. Wie ich schon früher erwähnte, wurde vor beiläufig 400 Jahren ein Lappe aus Finnmarken gezwungen, einer Abtheilung Russen als Begleiter über das Gebirge zu dienen. Es war in der Nacht und er zog auf Schneeschuhen, die Fackel in der Hand vor dem Feinde her, der in von Rennthierern gezogenen Schlitten hinter ihm

ablegen, dem das Wirken der Abgeordneten geweiht war.

## Wochen-Chronik.

Kaiserin Elisabeth feierte am 24. d. ihren 55. Geburtstag. Kaiserin Elisabeth ist am 26. d. M. am Bord der Yacht „Miramare“ Palma auf der Insel Majorca angelangt. Kaiserin, welche im strengsten Incognito reist, beabsichtigt, die Balearen und die Nordküste Afrikas besuchen; eventuell ist ein Besuch in Barcelona geplant. — In der kaiserlichen Familie steht Ende Jänner oder Anfangs Februar ein freudiges Ereigniß bevor. Um diese Zeit wird nämlich die Niederkunft der Frau Erzherzogin Marie Valerie erwartet.

Die Frau Kronprinzessin-Witwe Erzherzogin Stephanie ist am 28. d. M. zu längerem Aufenthalte in Abbazia eingetroffen.

Erzherzog Karl Ludwig hat das Protectorat über die geographische Gesellschaft angenommen.

Fürst Bismarck wird im Laufe des künftigen Frühjahrs Wien und längere Zeit Fiume besuchen.

Nach dem neuesten Militär-Berordnungsblatt wurden 1362 Reserve-Cadetten und Einjährige bei Infanterie, 172 der Jägertruppe, 169 der Cavallerie, 422 der Artillerie, 18 der Geniewaffe, 10 der Pioniertruppe, 9 des Eisenbahn-Regiments, 22 der Sanität, 76 der Traintruppe und 3 bosnisch-herzegowinischen Truppen, zusammen 2263 Unterofficiere zu Lieutenanten in der Reserve und 399 Reserve-Unterofficiere zu Reserve-Cadett-Officiers-Stellvertretern und Cadetten befördert.

Wie verlautet, soll demnächst eine Aenderung der Heiratsvorschriften für Officiere eintreten. Hienach würden für Officiere vom Oberlieutenant aufwärts Erleichterungen, für die Lieutenants jedoch ein vollständiges Heiratsverbot in Kraft treten.

Der Oberste Gerichtshof hat in einem speciellen Falle zu Recht erkannt, daß die Nichtabführung der Krankengelder, welche von Seite der Arbeitgeber den Arbeitnehmern von dem Lohne in Abzug gebracht werden, als Veruntreuung zu behandeln sei.

Bei sämmtlichen Postämtern in Oesterreich wurden im Jahre 1891: 567 Millionen Stück

worden; die einzelnen Corps hätten auf dem Ski die Befehle des bisher unbefiegten Feldherrn empfangen und diesen entsprechend unter sich Fühlung behalten.

Wangenheim weist dann darauf hin, wie durch ein Ski-Corps die Brücke über die Beresina rechtzeitig hätte besetzt, der grauenvollen Katastrophe vorgebeugt werden können, im weiteren aber auch, wie durch ein tüchtiges Ski-Corps, das mit leichten Schlitten, sogenannten Skijalkern ausgerüstet ist, nicht nur die Armee leicht mit allem Nothwendigen versehen werden kann, sondern auch, daß solche Corps selbst mit Gebirgseschützen ausgerüstet und dadurch als vorzügliche Vor- und Seitenhut verwendet werden können; er weist auch auf den deutsch-französischen Krieg 1870/71 hin, in welchem Ski-Corps bei dem damals besonders strengen Winter großen Nutzen gebracht hätten; sie wären insbesondere berufen gewesen, die im Rücken der Armee schwärmenden Franc-tireurs im Schach zu halten.

Die meisten Armeen wenden nun schon dem Schneeschuh dieselbe Aufmerksamkeit zu, wie seinerzeit dem Bicycle, welches er in der Winterzeit voll und ganz zu ersetzen in der Lage ist, ganz abgesehen davon, daß sich Schneeschuhe auf privatem Wege schnell in Officierskreisen einbürgern, da viele Officiere eifrige Touristen, die meisten aber tüchtige Jäger sind.

einfache Briefe, 101 Millionen Stück Correspondenzkarten, 34 Millionen Stück Fahrpostsendungen und 6 Millionen Stück Geldbriefe, 3422 Millionen Gulden enthaltend, aufgegeben und expedirt.

Die Statuten des in Wien gegründeten Junggesellenvereines erhielten die behördliche Bestätigung.

In den Strafanstalten zu Znaim und Ragnitz fanden Revolten statt; das Militär mußte mit den Waffen Ruhe schaffen; 13 Sträflinge wurden wegen Gewaltthätigkeiten den Landesgerichten eingeliefert.

Die Triester Sparcasse feierte dieser Tage ihren 50jährigen Bestand und spendete zur Weihe dieses Jubiläums den namhaften Betrag von 100.000 fl. zur Errichtung einer küstenländischen Irrenanstalt.

Der Bund deutscher Radfahrer in Deutschland hat die vom Bunde deutscher Radfahrer in Oesterreich ausgegangene Proposition, im kommenden Jahre ein Radwettsfahren zwischen Berlin und Wien abzuhalten, angenommen.

Am 26. d. M. ist in Madrid die Eröffnung der ersten protestantischen Kirche in Spanien trotz der clerikalen Agitation ohne erheblichen Zwischenfall erfolgt. Das Militär hält alle Straßen in der Umgebung der Kirche besetzt. Bis zur Stunde suchte der Clerus die Eröffnung der Kirche zu hintertreiben. Der Bischof von Madrid veranstaltete zur Sühne für die Entweihung des spanischen Bodens eine Procession.

In der pennsylvanischen Eisen-Stadt Pittsburg wollte ein Theil der Arbeiter striken, aber viertausend Genossen schlossen sich nicht an, sondern gingen ihrem beschwerlichen Erwerbe nach. Darob waren die Strikenden so erbittert, daß sie zu einer bestialischen Rache schritten, sie führten nämlich eine Massenvergiftung durch. Bei nicht weniger als zweitausend Arbeitern ist die Vergiftung constatirt und an vierzig sind bereits gestorben.

In Gothenburg brannte das Theater ab. Die Ohio-Brücke im Staate Illinois hat eine Länge von 6236 Meter; sie ist die längste der Welt.

### Local- und Provinz-Nachrichten.

(Die deutschen Volksschulen in Laibach.) Seit dem Beginne des Schuljahres sind uns bereits wieder mehrfache Klagen in Betreff

Den Jägern bringen Schneeschuhe nicht nur im Hochgebirge, sondern auch in der Ebene viele Vortheile. In Deutschland versuchte man mit vielem Erfolge die Treiber auf Schneeschuhen die Triebe durchzunehmen zu lassen, die Schützen bezogen auf Schneeschuhen ihre Stände und waren herzlich froh, einmal das ermüdende Schneestampfen los zu sein. Bei allen Winterjagden lassen sich Schneeschuhe verwenden; ihren größten Werth zeigen sie, wenn der Jäger zum Heger wird, der den Spruch beherzigt: „Das ist des Jägers Ehrenschild, der treu beschützt und hegt sein Wild.“ Vor allem im Hochgebirge, wo mit dem ersten Schneefalle ganze Reviere gesperrt, die Hochlagen unzugänglich sind und das Wild dem Zufalle preisgegeben ist. Auf den Schneeschuhen ist Jagdschutz-Beamte auch im Winter Herr seines Gebirgsrevieres; wie der Blitz kann er an Stellen sein, wo ihn niemand vermuthet, er wird zum Ueberall und Nirgend, er kann tief in die verschneiten Hochlagen eindringen, in Lagen, die früher wintertüberbar nicht zu betreten waren und als Netter für manches Stück Wild erscheinen; es können Futterplätze an Orten errichtet werden, welche als vorzüglich galten, sobald der erste Schnee fiel; kurz, das, was bisnun Verkehrshinderniß war, wird zur glatten Straße, zum Segen für Wild und Wald. Den besten Theil trägt jedoch der Tourist

der Unterbringung der deutschen städtischen Volksschulen und der damit verbundenen unvermeidlichen Mißstände für das körperliche und geistige Wohlbefinden der diese Schulen besuchenden Kinder zugekommen. Angesichts dieser Beschwerden erscheint es uns am Platze, nachstehend einige der Erörterungen zu bringen, welche Abg. Dr. Schaffer im letzten Landtage diesem Gegenstande gewidmet hat. Es ist um so nothwendiger, daß die vorhandenen vielfachen und nicht geringen Uebelstände neuerlich in der Oeffentlichkeit besprochen werden, als unseres Wissens die Sache beim Gemeinderathe und Magistrate wieder einmal vollständig ruht, während es doch dringend nothwendig wäre, mit allem Eifer und aller Raschheit auf eine endlich bessere, den Anforderungen der Pädagogik und Hygiene entsprechende Unterbringung dieser Schulen bedacht zu sein. Abg. Dr. Schaffer bemerkte unter anderem: Ich constatire vor allem mit Befriedigung, daß die vorhandenen deutschen Volksschulen, die Schule des Deutschen Schulvereines sowohl als die beiden städtischen Volksschulen, sich eines steigenden Besuches erfreuen, günstige Erfolge aufweisen und daß auch heuer der Andrang zu diesen Schulen ein außerordentlich großer war; das Alles constatire ich deshalb, weil ich glaube, daß gerade dieser große Erfolg es ist, der neben anderen Gründen den Anlaß gegeben hat, diese Schulen zum Gegenstande einer nach allen Richtungen hin ungerechtfertigten Kritik zu machen. Wenn diese Schulen, wie denselben vor Jahren prophezeit worden ist, einen schlechten Erfolg gehabt und in der Bevölkerung nicht Wurzel gefaßt hätten, dann wären sie kaum ein Gegenstand von Anklagen geworden, man hätte sich vielmehr in diesem Falle mit dem schlechten Erfolge rasch abgefunden; nachdem aber, wie erwähnt, der Erfolg gegen die Vermuthungen der Herren ein außerordentlich günstiger ist, scheint ihnen die Sache nicht ganz geheuer zu sein. Was von Agitationen gesprochen wurde, ist vollständig aus der Luft gegriffen und gehört in das Gebiet der Fabel, denn von Agitationen ist durchaus keine Rede und braucht auch keine Rede zu sein, weil der Andrang zu den deutschen Volksschulen, besonders an der Mädchenschule, ein so großer ist, daß 50 bis 60 Kinder aus Gründen, auf die ich später zu sprechen komme, abgewiesen werden mußten. Bei einem solchen Andrang bedarf es keiner Agitation, höchstens müßte sich diese in der entgegengesetzten Richtung bewegen, weil der Lehrkörper

davon. Mit der Einführung der Schneeschuhe tritt eine vollständige Umwälzung im touristischen Leben ein, eine Umwälzung zum Bessern, die nur mit Freuden begrüßt werden kann. Wie sich unsere Sommervögel verloren, abzogen nach dem warm-schmeichelnden Süden, das Laub sich gelb färbte, und Freya ihre silbernen Fäden wob, zog sich der Tourist zurück in den großen Steinhaufen, „Stadt“ genannt, kasselte sich ein in sein Bureau, seine stille Studierstube und dachte mit wehmüthigem Herzen der frohen freien Tage draußen in den Bergen. Er hatte sich zwar eine tüchtige Portion herrlicher Alpenluft, herzstärkender Erinnerungen mitgebracht, aber ach! der Vorrath reicht kaum bis Weihnachten, denn der Verbrauch ist groß in den dumpfen Stadtmauern. — So war es bis jetzt! — Nun aber flink die Schneeschuhe angeschnallt und hinaus in das herrliche Winterleben unserer Berge, unserer Wälder, das dem Städter bisher fremd war; denn der böse Winter mit seinem Schnee ist der beste Freund des Touristen geworden.

Mit einer Schwierigkeit wird jedoch der Schneeschuhsport bei uns zu kämpfen haben. Laibach hat eine so tiefe Lage, daß der Winter nie oder sehr selten seine volle Macht entfalten, mit allen Attributen auftreten kann. Die natürlichste Folge davon ist der Mangel von Schneeschuhhügeln und Bahnen in

nicht in der Lage ist, allen Wünschen der Eltern zu entsprechen. Daß aber die Eltern berufen sind, die Auswahl zu treffen, in welche Schule sie ihre Kinder schicken wollen, hat bereits der geehrte Herr Landespräsident ausführlich dargethan und es ist auch, abgesehen von den gesetzlichen Bestimmungen, ein natürliches Recht der Eltern, das man ihnen nicht nehmen kann, zu bestimmen, in welcher Schule und in welcher Sprache sie ihre Kinder unterrichten lassen wollen. Es ist weiter davon gesprochen worden, daß diese Schulen außerordentlich viele Kinder aus der Umgebung der Stadt besuchen. So weit mir die Verhältnisse bekannt sind, und wenn man sich die bezüglichen Zahlen vor Augen hält, befinden sich darin nicht mehr fremde Kinder als in den slovenischen Volksschulen, jedenfalls ist deren Anzahl nicht so groß, als behauptet worden ist, namentlich aber ist keine Rede davon, daß dieselbe zwei Drittel der Gesamtzahl ausmacht. Diese Erscheinung findet überhaupt ihrer natürlichen Erklärung in den Wohnungsverhältnissen, wie sie einerseits in der Stadt und andererseits in der nächsten Umgebung derselben, z. B. in Unter- und Oberschischka, herrschen. In Schischka wohnen, weil die Unterkünfte dort billig sind, deutsche Eisenbahnbeamte, Conducteure, Maschinenschlosser und andere Angestellte der Eisenbahn; von diesen Eltern besuchen 10 bis 15 Kinder die deutschen Volksschulen in der Stadt. Diese Kinder sind deutsche Kinder, denen man nur deshalb, weil sie außerhalb der Stadt wohnen, natürlich die Aufnahme in die städtischen deutschen Schulen nicht verwehren kann, denn das wäre mehr als inhuman, und daraus also resultirt die keineswegs große Zahl der Kinder aus der Umgebung der Stadt. Wenn aber von einer größeren Anzahl gesprochen wurde, so ist das übertrieben, abgesehen davon, daß es in einem Lande mit gemischter Bevölkerung unvermeidlich ist, daß ein gewisser Percentatz der Kinder, die eine bestimmte Schule besuchen, einer anderen Nationalität angehören kann, als derjenigen, für welche die Schule zunächst bestimmt ist, was an und für sich auch kein so großes Unglück ist. Es ist auch von den Erfolgen dieser Schulen die Rede gewesen. Dießbezüglich brauche ich auf die gegentheiligen Ausführungen nicht weiter einzugehen, sondern verweise auf dasjenige, was von autoritativer Seite constatirt wurde, womit die Sache für mich vollkommen entschieden ist. Der Herr Landespräsident hat nämlich selbst gesagt, daß nach dem Berichte des Volksschulinspectors, und dieser ist doch einer Ihrer

unserer nächsten Nähe. Der Schneeschuhläufer muß also hinaus ins Gebirge, um üben zu können; in der Nähe der kleinen Gebirgsstädtchen und Ortschaften, deren es in Krain ja genügend gibt, wird sich das fröhliche Winterleben concentriren. Eine gute Bahn zum Training soll nicht nur in ihren Schneeverhältnissen, die meist außerhalb des menschlichen Einflusses stehen, vollkommen entsprechen, sie soll auch der Abwechslungen, Hindernisse, Terrainverhältnisse so viel als nur möglich bieten und wenn es schon ein begrenzter Raum sein muß, nicht zu kurz bemessen sein, auch ist für einen guten Schneeschuhhügel mit Schneeschanzen zum Springen Sorge zu tragen; jedoch besser ist kein begrenzter Raum, denn die allgütige Mutter Natur zeigt und gibt auch dem Schneeschuhläufer in ihren mannigfaltigen Formen, in ihrem Reichthum meist gleich gute, wenn nicht bessere Wege, welche ihm erlauben, alle Geheimnisse und Finten seiner Kunst voll und ganz auszuprobiren.

Das Hauptgewicht möge jedoch immer auf das Distanzlaufen gelegt werden; dazu sind die Schneeschuhe wie geschaffen; mit Windeiseile durchstreift der Läufer große Strecken, einem Vogel gleich durch-eilt er weite Gebiete und dies Alles zu einer Zeit, in welcher ihm König Winter aus klarem Eis die schönsten Brücken baut, mit weichen Teppichen, alle

aufrichtigsten Anhänger und Gesinnungsgenossen, somit ein unbefangener Berichtersteller, die Mädchenschule namentlich so vorzüglich ist, wie nur wenige im Lande. Eine solche Erklärung wiegt wohl etwas auf gegenüber den Mittheilungen, welche der erste Herr Redner zum besten gegeben hat. Wenn man zur Besprechung der Erfolge dieser Schulen kommt, kann man nicht umhin, auch noch eines andern Umstandes Erwähnung zu thun, und ich bin froh, daß mir die Gelegenheit gegeben ist, die Verhältnisse dieser Schulen auch in anderer Richtung zu beleuchten. Wenn die Erfolge nicht so gut wären, wie sie sind, dann wäre nicht die Schule als solche, nicht die Schüler als solche und auch nicht die deutsche Unterrichtssprache schuld daran, sondern die Art und Weise, in welcher diese Schulen untergebracht sind. Ich glaube, die Herren haben keine Vorstellung, in welchem desolaten Zustande sich die Schulen befinden, und es ist mir ganz angenehm, daß mir der Anlaß geboten ist, in dieser Beziehung in dem hohen Landtage einige Bemerkungen zu machen. Nehmen wir z. B. die Mädchenschule; diese befindet sich in dem sogenannten Kreisamtsgebäude in der Spitalsgasse. Die Schulzimmer als solche sind verhältnismäßig nicht schlecht, aber so überfüllt, daß von der Einhaltung der hygienischen Vorschriften keine Rede sein kann; ein Drittel oder ein Viertel mehr Kinder sitzen in einem Zimmer, als es der Fall sein sollte; in einem Zimmer, das für etwa 30 Kinder Raum bietet, sitzen 57 Mädchen. In welcher Weise die Classen überfüllt sind, ersehen die Herren auch daraus, daß man in einer derselben zwei Bänke hat zusammenrücken müssen, um so für fünf Kinder Platz zu schaffen, während sonst nur vier Kinder darauf sitzen sollten. Es gibt nichts peinlicheres für ein Kind, als wenn es sich nicht bewegen kann oder beim Gebrauche der Bücher behindert ist. In solcher Weise, meine Herren, ist diese Mädchenschule überfüllt! Dann ist aber noch ein anderer Nachtheil wahrzunehmen. Ein Theil der Classen hat eine schlechte Stiege, die Kinder müssen über winklige Gänge gehen, und darin liegt auch ein Nachtheil, daß kein Hof vorhanden ist, auf welchem sich die Kinder in den Zwischenpausen erholen könnten. Das Haus hat überhaupt nicht die Qualität eines Schulhauses, es ist ein Geschäftshaus, aber kein Haus, in welchem eine Schule in der Landeshauptstadt untergebracht werden kann. Das Conferenzzimmer ist ein Vorzimmer, und die Directionskanzlei befindet sich in einer ehemaligen Küche. Trotzdem sind diese Zustände noch

Bege ebnet, glättet und die Natur in glitzernde Pracht kleidet. Nicht mehr neblschwere trübe Winterlandschaftslust ist der Aufenthalt des Sportjägers. Nein! der Schneeschuh verleiht ihm Schwingen, welche ihn auch im Winter hinaustragen in jene herrlichen Gegenden, aus welchen er sich im Sommer neben Kraft und Gesundheit Edelweiß und Almenrausch, Edelkraut und Enzian und, wenn er auch Jäger, im Herbst einen Gemsbart, im Frühjahr seinen Schildhahnstoß mitgebracht hat.

Für Touren im Gebirge wird aber die Benützung einer Karte, in welche die Merkmale der Wege, unwegsame oder besonders gute Stellen eingetragen sind, unerlässlich sein, falls man sich nicht der Führung eines kundigen Schneeschuhläufers wird anvertrauen wollen. In dieser Beziehung werden Schneeschuh-Clubs Vieles leisten können wenn nur jedes Mitglied sein Scherflein beitragen wird. Nicht nur, daß der Schneeschuhläufer gewöhnlich die Sommerwege nicht einhält, da der Schnee überall herrliche Bahnen bildet, nicht nur, daß meist alle Wegemarkierungen und dergleichen im Schnee verschwinden, auch Hindernisse thürmt der Schnee auf, von welchen man im Sommer keine Ahnung hat, welche das Passiren mit Schneeschuhen verhindern, während er andererseits oft auf gerade im Sommer gefährlichen oder unwegsamen Stellen die besten

günstiger als an der Knabenvollschule; diese Schule ist, man kann sagen, geradezu ein Unicum, denn sie ist in drei verschiedenen Häusern untergebracht, und ich glaube, daß es kaum noch eine Schule gibt, die das gleiche Schicksal theilen würde, daß die erste Classe in einem Hause, die zweite in einem zweiten, die dritte und vierte Classe wieder in einem dritten Hause untergebracht wäre, das sind, man muß sagen, geradezu horrende Zustände. Außerdem wie soll es bei diesen Zuständen dem Leiter der Schule möglich sein, die Aufsicht über den Lehrkörper, den Lehrern die Aufsicht über die Schüler zu führen, wenn die Schule in drei Häusern untergebracht ist, abgesehen von einer Anzahl anderer Nachtheile? Wenn z. B. die Kinder in die Turnstunde gehen wollen, müssen sie aus der heißen Schulküche in der Winterkälte über die Gassen in die Turnschule, die sich wieder in einem anderen Hause befindet, und dann wieder zurück in ihre Schule gehen, indem die Eckstunden von den Kindern, die in dem Gebäude der Turnschule untergebracht sind, in Anspruch genommen werden. Auch diese Schule hat kein Conferenzzimmer, und wenn der Rector kommt, müssen die Lehrer eventuell im Ueberzieher auf der kalten Straße warten, bis er wieder fort ist. Ich könnte noch manche Details über diese beklagenswerthen Verhältnisse anführen, glaube aber, daß schon dieses Wenige genügt, um zu zeigen, daß die Unterbringung dieser beiden Schulen einer Landeshauptstadt nicht würdig ist. Ich will hiebei nicht weiter gehen, denn ich habe mir vorgenommen, diese Angelegenheit nur in sachlicher Weise zu besprechen, ich will auch nicht untersuchen, ob der Gemeinderath die Absicht hat und in der Lage ist, diese Schulen in einen würdigen Stand zu setzen, ich verzichte darauf, weil die Thatfachen, die ich vorgebracht habe, schon an und für sich die entsprechende Kritik geübt haben. Wohl aber muß ich zum Schlusse verlangen, daß den Zuständen, die an diesen beiden Schulen herrschen, in energischer Weise abgeholfen werde und betone, daß, wenn dieß nicht geschähe, es dann Pflicht der interessirten Kreise sein würde, durchzusetzen, daß diese Aenderungen noch im Laufe des nächsten Jahres in Angriff genommen werden.

(Personal-Nachrichten.) Dem hiesigen Apotheker Gabriel Piccoli wurde für die Ausstellung seiner medicinischen Präparate von der Jury in Brüssel die goldene Medaille zuerkannt. — Victor Pessia, Concipist bei der Finanzprocuratur für Krain, und Oberbergcommissär

Brücken und Bahnen baut, welche das schnellstmögliche Fortkommen erlauben.

Dies sind Daten, welche in die Karten der einzelnen Gebiete zu Ruh und Frommen der Schneeschuhläufer eingetragen werden können, damit zu diesen Sportzwecken ebensolche Karten existiren wie z. B. für den Radsport in England, welche es dem Sportsmen ermöglichen, ohne Nachfrage die ihm geeignet erscheinende Richtung einzuschlagen. Durch die Touren im Gebirge wird auch der Bevölkerung der große Vortheil, welchen Schneeschuhe gewähren, klar vor die Augen geführt; einzelne Burschen werden es wohl auch gleich selbst versuchen wollen und umso eher versuchen, als das Geräthe hiezu ihrer Hand entstammen kann und wenig kostet. Um solche Versuche festzuwurzeln zu machen und zur Racheiferung anzuspornen, empfiehlt es sich auch, unter der Landbevölkerung das Wettlaufen um Preise einzuführen, wie dieß z. B. beim Wettfahren in Einbäumen auf den oberösterreichischen Gebirgsseen geschieht, und von allen Bewohnern alljährlich aufs Neue mit Freuden begrüßt wird.

Schließlich sei noch darauf hingewiesen, wie segensreich der Schneeschuhsport auch für die Jugend ist; — früh krümmt sich, was ein Haken werden will — nur durch frühes Ansfangen, durch Uebung im Kindesalter erhält Körper wie Geist jene

Alexander Toldt wurden an der Grazer Universität im Laufe der vorigen Woche zu Doctoren der Rechte promovirt.

(Theater.) Das Hauptinteresse des Theaterpublikums nahm in der letzten Zeit das Gastspiel des Wiener Hofschauspielers Herrn Reimers in Anspruch. Herr Reimers trat zweimal auf, als „Karl Moor“ in den „Räubern“ und als „Obdiot“ in Füllets „Verarmter Edelmann“. Derselbe bewährte sich als ein sympathischer reich begabter Künstler, der es ebensogut versteht mit reifem Verständniß in den Geist seiner Rolle einzugehen, als sie in echt künstlerischer Weise, Maß haltend in den Mitteln und doch mit großer Wirkung wiederzugeben. Ohne Uebertreibung ist seine Spielweise doch abwechslungsreich und Rede und Geberde des mannigfachen Ausdrucks und voller Steigerung fähig. Herr Reimers fand an beiden Abenden den rauschendsten Beifall des dichtgefüllten Hauses und wurde überdieß durch die Ueberreichung von Lorbeerkränzen mit prachtvollen Schleifen ausgezeichnet. Was die genannten Aufführungen im Allgemeinen anbelangt, war die der „Räuber“ entschieden die bessere. Namentlich Fr. Miller als „Amalie“ und Herr Neumann („Franz Moor“) standen dem Gaste erfolgreich zur Seite, doch auch alle Uebrigen boten zumeist Gutes, so daß die Gesamtwirkung eine befriedigende war. Keineswegs im gleichen Maße war das beim „Verarmten Edelmann“ der Fall. Die Hauptrollen, zumal die weiblichen (Fr. Lehner als „Marguerite“, Fr. Miller als Mlle. Honie, Fr. Mikola als „Frau Bauberger“, Fr. Linsbauer in ihrer reizenden Episode als „Christine“ nicht zu vergessen) wurden zwar im Ganzen gelungen gespielt, aber das eben in einem solchen Stücke Ausschlag gebende Ensemble ließ namentlich in dem letzten Acte sehr viel zu wünschen übrig und vereitelte so einen befriedigenden Gesamteffect. Gerade beim Gastspiele eines auswärtigen Künstlers sollte aber dergleichen nicht vorkommen und in solchen Fällen wäre es vielmehr geboten, durch ein rechtzeitiges und sorgfältiges Studium eine besonders wirkungsvolle Vorstellung entschieden sicherzustellen. — Verdientes Lob dürfen wir dagegen der Aufführung von „Sabale und Liebe“ in reichem Maße spenden, die gleich der „Räuber“ abermals für Vorliebe unser Publikum für das classische Repertoire Zeugniß gab. An dem schönen Erfolge des Abends participirten ziemlich alle Mitwirkenden, und es ist nur verdient, wenn wir dießmal

Elasticität, Umsicht und Selbstbeherrschung, welche zur Ausübung dieser Kunst, wie im Leben überhaupt so nothwendig sind; und kein Sport eignet sich zur Erlangung dieser so sehr, wie der Schneeschuhport. Wenn irgend einer den Namen des Sports aller Sporte verdient, so ist es dieser. Nichts stählt die Muskeln so sehr, nichts verleiht eine größere Umsicht und Gewandtheit, nichts macht den Körper elastischer und geschmeidiger, nichts stärkt den Willen mehr, nichts macht den Sinn so frisch, wie das Schneeschuhlaufen.

Kann man sich etwas Gesunderes und Reineres denken, als an einem klaren Wintertag die Schneeschuhe unter die Füße zu schnallen, und waldeinwärts zu laufen? Kann man sich etwas Frischeres, Belebenderes denken als schnell wie der Vogel über die bewaldeten Abhänge dahin zu gleiten, während die Winterlust und die Tannenzweige unsere Wangen streifen, und Auge, Hirn und Muskeln sich anstrengen, bereit, jedem unbekanntem Hinderniß auszuweichen, das sich uns jeden Augenblick in den Weg stellen kann?

Auf den Turnplätzen sollten in Zukunft auch Schneeschuhe nicht mehr fehlen, damit die Jugend diesen nervenerfrischenden Sport suche, dessen Uebung populär von Allen gleich enthusiastisch gepflegt und mitgemacht werde.

die Träger sämtlicher größeren Rollen: die Damen Müller (Louise), Lehnau (Baby Milford) und Mikola (Frau Müller); dann die Herren Neumann (Wurm) Schwarz (v. Walter), Deutschinger (Ferdinand), Director Finkle (v. Kalb) und Weiß (Miller) ausdrücklich erwähnen. — Der längst nicht mehr neue Schwank: „Der Raub der Sabinerinnen“ that dormalen seine volle Schuldigkeit und erzielte bei guter Aufführung einen vollen Heiterkeitserfolg, für den in erster Linie Director Finkle als „Striese“ die Anerkennung gebührt. — Schließlich constatiren wir mit großer Befriedigung, daß der Besuch des Theaters gerade in der abgelaufenen Weihnachtszeit, gemeinlich eine recht ungünstige Epoche, ein sehr lebhafter war.

— (Der Laibacher deutsche Turnverein) veranstaltet heute Abend in der Glas-halle des Cossinos den von uns bereits erwähnten Sylvesterabend unter gefälliger Mitwirkung des Herrn Wilhelm Hopp und der Capelle der hiesigen deutschen Bühne. Der Anfang ist um 8 Uhr, die Vortragsordnung folgende: Erste Abtheilung: 1. Heil deutschem Männerfang! (Gedicht: R. Kallert), Chor mit Clavierbegleitung von Theodor Elze. 2. Wenn zwei sich gut sind (Gedicht: Klaus Groth), Chor von Eduard Kremser. 3. Größ Dich Gott (Gedicht: A. Silberstein), Chor von E. S. Engelsberg. Zweite Abtheilung: 1. Die Turner von den Planeten unter Führung des Oberplaneten „Schnute“. 2. Alpenstimmen aus Oesterreich; Chöre mit Clavierbegleitung von Rud. Weinwurm. Dritte Abtheilung: 1. Heiterer Vortrag. Herr Wilhelm Hopp, Mitglied der hiesigen deutschen Bühne. 2. a) Volkslied aus dem Salzammergut, b) Oberösterreichisches Volkslied, beide für Männerchor gesetzt von Eduard Kremser. 3. Auf der Wacht, Chor (nach der Weise „Liedesweibe“) mit Clavierbegleitung von Max. v. Weingierl. Die Chöre werden von der Sängerrunde des Vereines gesungen. — Hierauf folgt ein Tanzkränzchen.

— (Deutscher Kalender für Krain.) Der von Professor Wilhelm Linhart herausgegebene „Deutsche Kalender für Krain“, der im sechsten Jahrgange für das Jahr 1893 vorliegt, ist bereits ein Lieblingsbuch unserer deutschen Familien und zugleich für weite Kreise ein unentbehrlicher Behelf für Auskünfte der verschiedensten Art geworden. Die Eintheilung des Buches, die sich bisher bewährt hat, wurde im großen und ganzen beibehalten, und innerhalb eines verhältnißmäßig engen Rahmens ist auch in diesem Jahre wieder ein sehr reich und mannigfacher Stoff geboten worden. Der erste Theil bringt alle speciell vom kalendrischen Standpunkte irgendwie wünschenswerthe Daten, dann die Genealogie des österreichischen Kaiserhauses und anderer Regentenhäuser und weiter alle nennenswerthen Angaben in Bezug auf Post- und Telegrafwesen, Märkte, das neue Münzsystem u. s. w. Hieran reiht sich als Specialität dieses Kalenders ein krainisches Adreßbuch, das die neuesten und vollständigsten Angaben über Ämter, Behörden, Corporationen, Gesellschaften und Vereine im Lande enthält. Als dritter Theil folgt wieder die illustrierte vom Juli 1891 bis Juli 1892 reichende Jahresrückschau und den Schluß bildet wie in früheren Bänden eine Art literarischen Jahrbuches, in dem Gedichte, Sinnsprüche und kurze Mittheilungen mit längeren Aufsätzen abwechseln und sich zu einem werthvollen, ebenso anregenden als unterhaltenden Ganzen vereinigen. Wir erwähnen von größeren hiesiger gehörigen Beiträgen unter anderen: „Luftige Glashüttner Geschichten aus Gottschee“ von Robert Braune, „Eine Hochzeit im Gottscheer Unterlande“, Dialektprobe von Hans Tschinkel, ferner die Aufsätze: „Seid vorsichtig beim Abschlusse von Verträgen“, „Das neue Waisenhaus in Gottschee“, „Die Arbeiterhäuser der Krainischen Sparcasse“, „Landwirthschaftliche Mittheilungen“, „Gründung

eines Localmuseums in Gottschee“ u. s. w. Wir können schließlich den vorliegenden Jahrgang des „Deutschen Kalenders für Krain“ nur aufs angelegentlichste empfehlen und wünschen dessen nachhaltigste Förderung und Verbreitung auch im Hinblick auf den Umstand, daß das Reinerträgniß des Unternehmens bekanntlich einem edlen Zwecke, der Errichtung eines Studentenheims in der Stadt Gottschee gewidmet ist. Der betreffende Fond hat derzeit eine Höhe von 543 fl. 12 kr. erreicht.

— (Christbaumfeste). Der vom Laibacher deutschen Turnvereine veranstaltete Weihnachtsabend war gut besucht. Die Turner spendeten sich gegenseitig hübsche, mitunter recht drollige Weihnachtsgeschenke. — Der Weihnachtsabend der freiwilligen Feuerwehr war heuer nicht so zahlreich besucht, wie in früheren Jahren; doch nahm er für die Anwesenden einen ganz gelungenen Verlauf. — Wegen der im Kaiserin Elisabeth-Kinderospitale herrschenden Kinderkrankheiten (Keuchhusten) unterblieb diesmal die öffentliche Austheilung von Christgeschenken. Die Vereinsleitung ersucht, die den Kindern zugeachteten Gaben in das Anstaltsgebäude — Schießstättgasse Nr. 11 — senden zu wollen. — Geldspenden übernehmen bereitwilligst die Damen des Verwaltungsrathes, und zwar: Frau Antonie Kočvar (Congregplatz Nr. 12), Frau Eugenie Raspi (Haus Kirbisch), Frau Luitgarde Jescho (Congregplatz Nr. 2) und das Verwaltungsraths-Mitglied Herr Karl Leskovic (Beethovengasse Nr. 4). — Die Christfeier in den beiden Waisenhäusern im Collegium Marianum am 27. und im Kreiin v. Lichtenhurn'schen Mädchenwaisenhaus am 28. d. M. war sehr zahlreich besucht. Nach einer großen Reihe gesanglicher und declamatorischer Vorträge fand die Vertheilung der Christgeschenke an die Kinder statt.

— (Der Verein der Aerzte in Krain) wählte für das Jahr 1893 nachgenannte Functionäre: Regierungsrath Dr. v. Valenta zum Obmanne, Primararzt Dr. Slajmer zum Obmann-Stellvertreter, Stadtphysiker Dr. Kopriva zum Secretär, Primararzt Dr. Bok zum Bibliothekar und Magister Waišel zum Cassier.

— (Sterbefall.) In Wien starb in voriger Woche der früher in Laibach als Leiter des Bau-Departements der Landesregierung bedienstet gewesene Oberbaurath Karl Pompe.

— (Casinoverein.) Heute über acht Tage findet, wie schon gemeldet, als erste Unterhaltung im heurigen Carneval ein Gesellschaftsabend statt. Derselbe wird hauptsächlich dem Tanzvergnügen gewidmet sein, dennoch aber enthält der erste Theil des Abends ein kleines heiteres Programm. Der Abwechslung halber und entsprechend dem Charakter der vorkommenden Nummern wird sich dasselbe während eines ganz kurzen von der Musikkapelle executirten Promenadeconcertes abwickeln.

— (Laaker und Loibl-Bahn.) In der letzten Zeit machten verschiedene Meldungen über eine in Angelegenheit der Predil- und Tauern-Bahn jüngst in Wien abgehaltenen Conferenz die Runde durch die Blätter. Bei dieser Conferenz, an der auch der Präsident des Lloyd theilnahm, wurden einstimmig folgende Resolutionen gefaßt: 1. Die Versammlung erklärt sich damit einverstanden, daß die vom Centralcomité ausgegebene Action beide Linien der Tauern- und Predil-Bahn umfasse, und zwar ohne Präjudiz für die Priorität der einen Linie vor der anderen. 2. Den einzelnen Interessentengruppen wird empfohlen, in der nächsten Zeit auf die Landtage und die Handelskammern einzuwirken, um durch Deputationen an das Ministerium und an den Kaiser die Regierung zu einer Initiative zu drängen. 3. Für die Agitation wird ein Fonds gebildet. — Die Agitation für die genannten Bahnen, namentlich die Predil-Bahn ist bekanntlich eine sehr alte, dieselbe trat jedoch seit der Eröffnung der Pontebba-Linie

etwas in den Hintergrund, und im Laufe der letztvergangenen zwei Jahren schien es, als ob die Linie Divacca-Bischoflack und im Anschlusse daran die Loibl-Bahn mehr Aussicht hätten, hergestellt zu werden. Nunmehr aber entfalten die Gegner dieser unser Land so sehr interessirenden Eisenbahnprojecte plötzlich wieder eine wie es scheint rege Thätigkeit, angefaßt welcher wir es für geboten erachten, daß die an der Laaker und Loibler Bahn theilhabenden Kreise ebenfalls die erforderliche Energie entwickeln, damit kein gefährliches Präjudiz geschaffen werde, und dann, damit alle weiter erforderlichen Schritte zu Gunsten dieser Linie ungesäumt unternommen werden. In erster Reihe hätten hier die Landesauschüsse und Handelskammern in Laibach und Klagenfurt einzuschreiten und es läßt sich wohl annehmen, daß dieselben der Angelegenheit ihre Aufmerksamkeit bereits zugewendet und sich ins Einzelne gesetzt haben, um dieselbe mit Nachdruck zu fördern. Im Sommer 1891, wenn wir uns gut erinnern, fand in Klagenfurt über eine von dort ausgegangene Initiative eine Berathung aller an der Laaker und Loibler Bahn theilhabenden Factoren statt; es wäre wohl das Beste, wenn dieselben thunlichst bald neuerlich zusammentreten würden.

— (Aus Gottschee) wird berichtet: Das neue Waisenhaus ist nun zum größten Theile fertig gestellt. Gegenwärtig wird an der inneren Einrichtung gearbeitet und der Bauverein hofft, obwohl eine ziemliche Schuldenlast ihn drückt, die Anstalt doch im nächsten Frühjahr, wenn auch mit einer bescheidenen Zahl von Zöglingen eröffnen zu können. — Der neuernannte Districtsarzt für Gottschee, Dr. A. Samiz, ist aus Trisail dort eingetroffen. — Die Trisailer Kohlenwerksgesellschaft hat am 2. December beim Ackerbau-Ministerium das Gesuch überreicht, ein vierpercentiges Prioritäten-Anlehen im Gesamtbetrage von rund einer Million aufnehmen zu dürfen. Die Anleihe soll dazu dienen, die der Gesellschaft gehörigen Kohlenwerke in Gottschee, Loboje, Krapina und im Graner Becken in Betrieb zu setzen. — Die Ortsgruppe Gottschee des Deutschen Schulvereines hat dem Wiener Centralvereine als Reinertrag eines zu Gunsten des Deutschen Schulvereines veranstalteten Concertes 129 fl. 37 kr. abgeführt. — Frau Adelheid Stampfl, Ehrenmitglied des Vereines der Deutschen aus Gottschee in Wien, hat neuerlich eine Spende im Betrage von sechzig Gulden, welche der Gottscheer Studententüche gewidmet sind, erlegt. — Anlässlich der am 23. v. M. in Cleveland (Amerika) vom dortigen „Ersten österreichischen Unterstützungsverein“ veranstalteten Columbusfeier hatten sich in der Halle des Gastwirthes Josef Jaklitsch über dreihundert Gottscheer und eine größere Anzahl Vertreter mehrerer deutscher Vereine eingefunden, die bei frühlichem Beisammensein, das bis in die frühen Morgenstunden währte, nicht nur den Entdecker Amerikas feierten, sondern auch ihrer Landsleute im fernen Osten mit Liebe gedachten.

— (Zu Lieutenants in der Reserve) wurden anlässlich des letzten Weihnachtsavancements unter Anderen befördert: Franz Schitnik, Cyril Koch, Martin Skerjanc, Josef Černe, Franz Globočnik, Oskar Deu, Franz Pretner, Robert Fröhlich, Albert Göberer, Alois Kofalj, Max Jeglič, Johann Valencić, Anton Nagode, Anton Pigani, Oskar Gallo, Leopold Zettel, Vladimir Sulentić, Alexander Bustić, August Böckl, Anton Hojževar, Anton Pezdil, Rudolf Milih, Karl Napret, Franz Jagodic, Karl Rudeš, Rudolf Detela, Johann Seemann, Anton Rudeš, Franz Blahna und Karl Mayer.

— (Die Schwurgerichts-Sitzungen) beginnen im Jahre 1893: bei dem Landesgerichte in Laibach: die erste am 27. Februar, die zweite am 5. Juni, die dritte am 28. August, die vierte am 27. November; bei dem Kreisgerichte in Rudolfs-

wert: die erste am 13. Februar, die zweite am 24. April, die dritte am 7. August, die vierte am 6. November.

— (Bevölkerungsbewegung in Krain.) Im Jahre 1891 fanden im ganzen Lande 3244 (gegen 3094 im Jahre 1890) Trauungen, 18.035 (16.932) Geburten und 12.853 (14.319) Sterbefälle statt. Auf je 1000 Civilbewohner entfallen somit 6.41 (7.72 im Reichsdurchschnitt) Trauungen, 35.74 (38.11) Geburten und 25.40 (27.91) Sterbefälle. Durch Verehelichung der Eltern wurden legitimirt 372 (1890: 411) Kinder; Aufnahmen in den Staatsverband fanden 5 (1890: 10) Entlassungen aus demselben 33 (15) statt.

— (Gebürtigkeitsverhältnisse der Bevölkerung in Krain.) Von der gesammten anwesenden Bevölkerung sind im Lande geboren 479.312 Personen, außer Lande in Oesterreich 16.016 (darunter über je 5000 in Steiermark und im Küstenlande), im Auslande 3636. Von den letzten sind geboren: 2541 in den Ländern der ungarischen Krone, 244 im Deutschen Reiche, 607 in Italien, 11 in Rußland, 13 in Frankreich, 54 in der Schweiz, 35 in Bosnien und der Herzegowina, 6 in Rumänien, 25 in der Türkei und Egypten, 30 in Serbien, 3 in Montenegro, 11 in England, 15 in anderen Staaten Europas, 36 in Amerika, 5 in anderen überseeischen Ländern. Von der Geburtsbevölkerung sind anwesend im Geburtsbezirke 437.303 Personen, in anderen Bezirken des Landes 42.009 Personen und in einem anderen Lande 42.751. Die gesammte anwesende Bevölkerung beträgt 498.958 Personen, die restliche 537.708 und die Geburtsbevölkerung 522.063. Die ortsanwesende Bevölkerung ist daher geringer um 38.750 Personen oder 7.7% als die restliche und um 23.105 oder 4.6% als die Geburtsbevölkerung. Die letzterwähnten Ziffern bekunden die sehr wichtige Thatsache, daß Krain einen ansehnlich größeren Theil der Bevölkerung an andere Länder abgibt, als es von denselben empfängt.

— (Unglücksfall.) Das ohne Aufsicht gelassene halbjährige Töchterchen der Marie Dfres aus Volavje erlitt derartige Brandwunden, daß es sofort starb.

— (Der Leitung des deutschen Böhmerwaldbundes), dem auch eine Ortsgruppe in Laibach angehört, sind zur Betheilung armer Familien mit Weihnachtsgaben und zur Errichtung von Suppenanstalten namhafte Spenden zugekommen.

— (Führer durch Stein und Umgebung.) Der Woerl'sche Verlag von Reisehandbüchern hat einen Führer durch Bad Stein und Umgebung erscheinen lassen, der mit einigen Illustrationen aus dem bei Jgn. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg erschienenen Buche „Wilder aus Krain, I., im Gebiete der Laibach-Steiner Bahn“ geschmückt und mit einer Karte des Bades und der Umgebung versehen ist. Das 24 Seiten umfassende Büchlein ist ausschließlich für praktische Zwecke berechnet und enthält demgemäß Belehrungen über die Kneippcur, Nachrichten über Aufenthalt, Verpflegung, Preise von Wohnungen, Bädern und eine Uebersicht der Ausflüge. — In ähnlicher Weise ist das im Verlage von v. Kleinmayr & Bamberg erschienene, schön ausgestattete Büchlein „Kopalsche in Kneippovo zdravišče v Kamniku“ eingerichtet. Preis 30 kr. Beide Bücher sind in der Buchhandlung von Jgn. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach vorrätzig.

— (In das fürstbischöfliche Knabenseminar „Aloisianum“) wurden im heurigen Herbst 50 Zöglinge aufgenommen. — (Der Getreidemarkt) wurde vom Polanaplatz auf den deutschen Platz verlegt.

— (Der Eislaufplatz) wurde im Laufe dieser Woche sehr zahlreich besucht. In der Mittagsstunde spielt morgen wieder die Regiments-Musikcapelle.

— (Auf der Bahnlinie Laibach-Gottschee) waren in den Monaten October und November I. J. 3000 Arbeiter, 400 Professionisten und 170 Zugthiere beschäftigt. In Folge der günstigen Jahreszeit dauern die Arbeiten, wenn auch in vermindertem Maße noch gegenwärtig fort.

— (Der Unterstützungsverein der Lehrerinnenbildungs-Anstalt in Laibach.) Der pro 1893 gewählte Ausschuß besteht aus nachgenannten Mitgliedern: Schulrath Hrovat (Obmann), Professor J. Bodeh und Professor Kerzic, Fr. Marie Schulz (Uebungslehrerin), Fr. Aloisia Bauer, Fr. Eugenie Recher und Frau Anna Kraschovitz. Der Verein verzeichnete im Jahre 1892 an Empfängen 535 fl. und an Ausgaben 443 fl. Der Verein besitzt ein Vermögen, bestehend in Wertheffekten und Baarem, mit 3392 fl.

— (Selbstmord.) Der wegen Brandlegung beim Bezirksgerichte Krainburg in Untersuchungshaft befindliche Johann Rozmann aus Olsevk hat sich erhängt.

— (Aufgefundene Leiche.) Unterhalb der Brücke über die Poil nächst der Adelsberger Grotte wurde am 27. d. M. die Leiche des Bauernsohnes Franz Bilhar aus Groß-Dtol aufgefunden.

— (Die Handels- und Gewerbekammer für Krain) stellte das Erforderniß pro 1893 mit 8652 fl. fest.

— (Die Blatternkrankheit) herrscht derzeit in mehreren Gemeinden des politischen Bezirkes Tschernembl.

— (Die neue Savebrücke bei Flödnigg) dürfte im kommenden Frühjahr fertig und dem öffentlichen Verkehre übergeben werden.

— (Goldagio bei Zollzahlungen.) Für den Monat Jänner 1893 wurde vom österreichischen Finanzministerium im Einvernehmen mit dem ungarischen Finanzministerium festgesetzt, daß in allen Fällen, in welchen bei Zahlung von Zöllen und Nebengebühren, dann der Sicherstellung von Zöllen statt des Goldes Silbermünzen in Verwendung kommen, ein Aufgeld von 19 1/2 pCt. (das ist 1/2 pCt. mehr wie im laufenden Monate) in Silber zu entrichten ist.

— (Wandtafel zur Kronenwährung.) Einem in allen Geschäften und Kanzleien fühlbaren Bedürfnisse ist soeben durch Erscheinen einer Währungs-Tabelle abgeholfen worden. Diese Wandtafel ist bei Perles in Wien, I., Seilergasse 4, erschienen, enthält in deutlichen Ziffern und reichem Farbendruck alle nöthigen Umrechnungs-Tabellen und Münzen-Abbildungen in übersichtlicher Form. Jedermann, der diese praktische und billige (der Preis beträgt 40 kr.) Tafel sieht, wird sie gewiß sofort anschaffen, denn eine solche dürfte beim Kunden- und Parteien-Verkehr geradezu unentbehrlich werden.

## Original-Telegramme

des „Laibacher Wochenblatt“.  
S. Wien, 30. December. Das Amtsblatt publicirt das Gesetz betreffs der Verstaatlichung städtischer Telephonnetze, darunter Graz und Triest.

Der Bürgermeister Prix berichtet das deutsche Volksblatt und erklärt dessen Erzählung vom Einschreiten des Bürgermeisters Prix gegen Vater Schnabl als gänzlich unwahr.

Paris, 30. December. Brouardel erklärte, er habe kein mineralisches Gist bei Reinach gefunden, vegetabilisches sei möglicherweise nicht ausgeschlossen, eine gewaltsame Vergiftung halte er für unwahrscheinlich.

Kairo, 30. December. Der Präsident des Ministerrathes, Mustafa Fehmi, ist lebensgefährlich erkrankt.

## Verstorbene in Laibach.

Am 21. December. Jakob Lufer, Arbeiter, 50 J., Polanadam 50, Lungentzündung. — Maria Radrach, Dienstmagd, 40 J., Wienerstraße 14, Lungentuberculose.

Am 23. December. Karl Oblak, Tischlers-Sohn, 13 J. 3 M., Triesterstraße 26a Bronchitis. — Victoria Blumauer, Bahn-Conducteurs-Tochter, 3 J., Südbahnstraße 12, Fraisen.

Am 24. December. Anton Rozic, Arbeiters-Sohn, 4 J., Wienerstraße 7, Fraisen. — Maria Novak, Arbeiters-Tochter, 8 M., Triesterstraße 26a, Bronchitis. — Josef Pitti, Gericht-Adjunct, 49 J., Römmerstraße 2, Wasserucht.

Am 25. December. Maria Fadv. Stadlarme, 70 J., Karlstädterstraße 7, Herzfehler. — Johann Pirnat, pens. Steuer-einnehmer, 80 J., Bahnhofgasse 24, Lungentuberculose.

Am 26. December. Heinrich Kaderzabel, Schriftfeger, 33 J., Alter Markt 11, Tuberculose.

Am 27. December. Josefa Tomšic, Arbeiters-Tochter, 1 J., Seilergang 3, Keuchhusten. — Stefan Tegel, Stadl-arme, 57 J., Karlstädterstraße 7, Tuberculose.

**Verdaunungsstörungen,**  
**Magenkatarrh, Dyspepsie, Appetitlosigkeit, Sodbrennen etc.**  
sowie die 3585  
**Katarrhe der Luftwege,**  
**Verschleimung, Husten, Heiserkeit** sind diejenigen Krankheiten, in welchen  
**MATTONI'S**  
**GISSHÜBLER**  
polnische  
österreichische  
**SAUERBRUNN**  
nach den Aussprüchen medicinischer Autoritäten mit besonderem Erfolge angewendet wird.

## Einladung.

Mit 1. Jänner 1893 beginnt ein neues Abonnement auf das

## „Laibacher Wochenblatt“.

Seine P. T. auswärtigen Herren Abonnenten, die pro 1892 noch im Rückstande sind, werden zur Einfindung der Abonnementgebühren hiemit höflichst eingeladen.

Administration  
des „Laibacher Wochenblatt“,  
Laibach, Schloßergasse 3.  
(3797)

Allen geehrten P. T. Gönnern,  
Freunden und Bekannten  
**Ein glückliches Neujahr!**

**Franz Müller,**  
Redacteur und Zeitungs-Agent.  
**Emilie Müller,**  
geb. von Wehringer-Castell.  
(3798)

Alten u. jungen Männern  
würde prägnante, in neuer ver-  
mehrter Auflage erschienene Schrift  
des Med.-Rath Dr. Müller über das  
gestörte Nerven-u.  
Sexual-System  
sowie dessen radicale Heilung zur  
Erläuterung empfohlen.  
Franco-Zusendung unter Couvert  
für 60 Kr. in Briefmarken.  
Eduard Bendt, Braunschweig.

Kataloge  
mit  
Probefakten  
über  
**WIENER MUSIK P. T. P. T.**  
und Franco  
**OTTO MAAS**  
Musikalien-Handlung  
Wien, I., Maria-  
hilferstraße, 11.

Vier goldene Medaillen.

# Chocolade Küfferle

billiger

als alle in- und ausländischen Chocoladen bei feinerer Qualität.

In Laibach zu beziehen durch

H. L. Wencel,  
M. E. Suppan,  
Joh. Luckmann,  
Joh. Buzolini,  
Jeglić & Leškovič,

J. Klauer,  
Hugo Böhm,  
Rudolf Kirbisch,  
J. Perdan,  
Peter Lassnik.

**Jos. Küfferle & Co.**  
in Wien. (3743)

# Dermatol-Streupulver

vom Farbwerke vorm. Meister Lucius & Brüning in Höchst a. Main (Deutschland).

Bewährtes, durchaus unschädliches Mittel gegen frische Wunden, Verbrennungen, Aufreibungen, nässende Hautaffectionen aller Art: nässende Stellen, Wundsein der Frauen und Kinder, Wolf-, Hand- und Fußschweiß.

Zu haben in allen Apotheken und Droguerien, in Schachteln von 25, 50 und 100 Gramm Inhalt. (3769)

Unterphosphorigsaurer

# Kalk-Eisen-Syrup

Bereitet vom

Apotheker **Julius Herbabny** in Wien.

Dieser seit 22 Jahren stets mit gutem Erfolge angewendet, auch von vielen Aerzten heftens begutachtete und empfohlene **Brustsyrup** wirkt schleimlösend, hustenstillend, schweißvermindernd, sowie die Atmung, Verdauung und Ernährung befördernd, den Körper kräftigend und stärkend. Das in diesem Syrup enthaltene Eisen in leicht assimilierbarer Form ist zur Blutbildung, der Gehalt an löslichen Phosphorsalzen bei schwächlichen Kindern besonders der Knochenbildung nützlich.



Preis 1 Flasche 1 fl. 25 kr., per Post 20 kr. mehr für Verpackung. (Halbe Flaschen gibt es nicht.)

Ersuchen stets ausdrücklich **J. Herbabny's Kalk-Eisen-Syrup** zu verlangen. Als Zeichen der Echtheit findet man im Glase und auf dem Verschlusskapsel den Namen **„Herbabny“** in erhöhter Schrift. Jede Flasche mit nebiger beh. protokollierter Schutzmarke versehen, auf welche Kennzeichen der Echtheit wir zu achten bitten.

Wien, Apotheke **„zur Barmherzigkeit“** **Jul. Herbabny, VII/1, Kaiserstraße 73 und 75.** (3776)

Depots ferner bei den Herren Apothekern: für Laibach: J. Schoboda, Gab. Piccoli, Ukald v. Tencloay, W. Mayr, Wien: Depots in Cilli: J. Kupferschmid, Baumbach's, Prag: Fiume: J. Gmeiner, Ant. Wizzan, G. Prodam, A. Schindler, Apoth. A. Prodam, M. Wizzan, Drog.: Friesach: Kuppert; Gmünd: G. Müller; Görz: G. Grinofolenti, Bontoni, A. de Gironecci, Körner's Witwe; Klagenfurt: W. Thurnwald, W. Wirtbacher, J. Kometter, A. Gager; Rudolfswerth: Sim. v. Staden; St. Veit: A. Gager; Lienz: J. Sigi; Triest: G. Zanetti, A. Curtina, Udine: Lavis: J. Sigi; Venedig: G. v. Leutenburg, W. Brendini, M. Bionetto, J. Serecavallo, G. v. Leutenburg, W. Brendini, M. Bionetto, Vilsach: S. Scholz, Dr. G. Kumy; Tschernembl: W. Schütz; Wölfermarkt: J. Jobst; Wolfsberg: A. Duth.

# Einladung zum Abonnement

auf die

# „Deutsche Zeitung“

Die „Deutsche Zeitung“ tritt mit dem Kalender-Wechsel in das 23. Jahr ihres Bestandes. Die „Deutsche Zeitung“ dient nach wie vor den Interessen des schaffenden Bürgerthumes, der fortschrittlichen Entwicklung und den nationalen Interessen der Deutschen als ein völlig unabhängiges Organ, unabhängig nach oben wie nach unten.

Ein ausgebreitetes Netz der Berichterstattung sichert der „Deutschen Zeitung“ den reichsten Inhalt und die bedeutendste journalistische Leistungsfähigkeit.

Dem Interview wenden wir eine besonders eifrige Pflege zu, durch die vielen zustimmenden Zuschriften aus der Mitte unserer Abonnenten in unserer Ueberzeugung bekräftigt, daß es dem Publikum erwünscht ist, in jedem einzelnen Falle nicht bloß unsere eigene Stellung, sondern auch die Meinung der Interessenten zu erfahren.

Das Feuilleton der „Deutschen Zeitung“ bringt Beiträge der beliebtesten deutschen Schriftsteller. Wir nennen von den Letzteren bloß: P. A. Rosegger, Ludwig Ganghofer, Vincenz Chiavacci, Hermann Vahr, Adolf Fidler, Marie von Ebner-Eschenbach, Ota Hanfson, J. B. Widmann, Hans Hofen, Maximilian Schmidt, Baron Roberts, K. von Kapff-Esenher, Sofie von Ahnenberg, Heinrich Rob. Freiherr von Molke, Dr. W. Landau, Eugen Guglia, Adam Müller-Suttenbrunn, Hans Grabberger, Theodor Helm, Franz Köllrigl, O. Lann-Bergler, Dr. E. Pl. Reifner, Oscar Bulle, J. C. Voelkion, Joh. Leonhardt, Heinrich Seidel, O. Neumann-Hofer, Karl Spitteler, Eduard Zetsche, Dr. B. Münz, Eugen Reichel, Dr. Hans Semper, Karl Bastrow u. m. A.

Ueber Theater, Musik und bildende Kunst bringen wir ständige Berichte. Durch Correspondenzen aus Berlin, Paris, Madrid, Brüssel, Rom und Kopenhagen sind wir in der Lage, ein gestreutes und vollständiges Bild der modernen kulturellen Entwicklung in Europa zu geben.

Der Humor ist fernerhin durch die drastischen, originellen und urwüchsigen Sonntags-Plaudereien der Frau Sopherl, welche längst eine typische Figur des Wiener Volkslebens ist, und durch die satyrischen Wochenblößen von Weyherl vertreten.

Inzerate finden durch die „Deutsche Zeitung“ in allen, namentlich in den industriellen und Familienkreisen wirksamste Verbreitung.

Die „Deutsche Zeitung“, welche täglich als Morgen- und Abendausgabe erscheint, bietet ihren Lesern folgende, von sachlichen Persönlichkeiten redigirte Fachblätter: „Literatur-Zeitung“, „Fachblatt der Erdkundungen“, „Landwirthschafts-Zeitung“, „Garten-Zeitung“, „Jagd-Zeitung“, „Schul-Zeitung“, „Sänger-Zeitung“, „Touristen-Zeitung“, „Turner-Zeitung“, „Militär-Zeitung“, „Beamten-Zeitung“, „Frauen-Zeitung“. — Ueberdies jeden Sonntag eine illustrirte Unterhaltungs-Beilage.

## Sonntagsblatt der „Deutschen Zeitung“.

Ein besonderer Vortheil bietet sich den Abonnenten der „Deutschen Zeitung“ durch die mit dem Bezuge des Blattes kostenlos verbundene

## Unfall-Versicherung

eine Einrichtung, durch welche jeder Abonnent dieses Blattes bei der „Internationalen Unfall-Versicherungsgesellschaft“ für die Dauer des Abonnements mit

**1000 fl.**

gegen die körperlichen Schadensfolgen von Unfällen versichert ist.

Die Abonnementspreise der „Deutschen Zeitung“ sind vierteljährig:

Für Wien: Zum Abholen fl. 4.50, in's Haus zugestellt fl. 5.40. — Für das Inland: Mit täglich einmaliger Postverendung fl. 6.—, mit täglich zweimaliger Postverendung fl. 7.—. — Für das Ausland mit entsprechendem Zuschlag. (Für Deutschland und Serbien fl. 7.60, für alle übrigen Staaten von Europa und Nordamerika fl. 9.10.) (3795)

Die Verwaltung der „Deutschen Zeitung“,  
Wien, IX., Pelikangasse Nr. 4.

# Franz Müller's

Zeitungs-Agentur und Anzeige-Bureau

befindet sich derzeit in der

Schlossergasse Haus-Nr. 3,  
1. Stock. (3736)

ÜBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN



LEICHTLÖSLICHER CACAO  
Ausgiebig 1 K<sup>o</sup> = 200 TASSEN · Nahrhaft ·

Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1889.

# Singer's

# Original-Nähmaschinen

sind als mustergiltig in der Construction, unübertrefflich in der Leistungsfähigkeit und Dauer anerkannt und deshalb am meisten bevorzugt und verbreitet. Mehr als 10 Millionen befinden sich im Gebrauch; durch mehr als 300 erste Preise sind dieselben ausgezeichnet, im vorigen Jahre wieder in:

Prag — Ehrendiplom;  
Straßburg — Goldene Medaille;  
Temesvar — Goldene Medaille.

Die neueste Erfindung der Singer Co., die hochartige Vibrating Shuttle Maschine, hat sich wieder, wie alle bisherigen Erzeugnisse dieser Fabrik, als ein glänzender Erfolg erwiesen; dieselbe ist gleich ausgezeichnet durch einfache Handhabung, schnellen und leichten Gang, sowie durch geschmackvolles Aussehen.

# G. Neidlinger,

Hoflieferant, (3792)

Graz, I., Sporgasse Nr. 16.

